



WiSe 2004

erst semester info

fu berlin publizistik- und kommunikationswissenschaft

Inhalt

Liebe Erstis...	3
Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein	4
Das FSI-Konzept	5
Fragen und Antworten zum Studienbeginn	8
Der Neue Studiengang	10
Studienzeitverkürzung	12
Etikettenschwindel mit dem Bätsceler	14
Die Struktur unseres Institutes	16
Orientierung im Uni-Dschungel !	17
Der „Streik“ - Warum, Weshalb, Wieso	18
Who is Who?	20
Leerstellen?!	29
Semesterticket in Berlin	30
Studienkonten in Berlin	32
Arbeitskreis Hochschulpolitik	34
AStA FU	35
Herrschaft und Wissenschaft	36
Radioprojekte	38
dju-Hochschulgruppe	39
Computer	40
Mensa	41
Café Tricky	42
Café Geschichte	43
Erstifahrt	44
Projekte	46
Kurz & Bündig	47



Impressum

Herausgeberin

FSI PuK
Malteserstr. 74-100
Haus L, Raum 313
12249 Berlin

V.i.s.d.P.

Harald Herbich

Fotos

Harald Herbich (Titel),
Umbruch Bildarchiv
<http://www.umbruch-bildarchiv.de>,
Holger Dieterich, Harald Herbich

Beiträge

Tom Schöbel (ts), Katharina Fritsche (kf),
Holger Dieterich (hd), Harald Herbich (hh),
Hanna Keding (hk), Leonard Ameln (leo),
Sonja Lehmann (sal), Juliane Pfeiffer (jp),
Hans-Holger Rutz (hhr), Pascal Meiser (pam),
Kristina Kielblock (kk), Sven Engesser (se),
Barbara Scholtysik (bs) u.a.

Layout

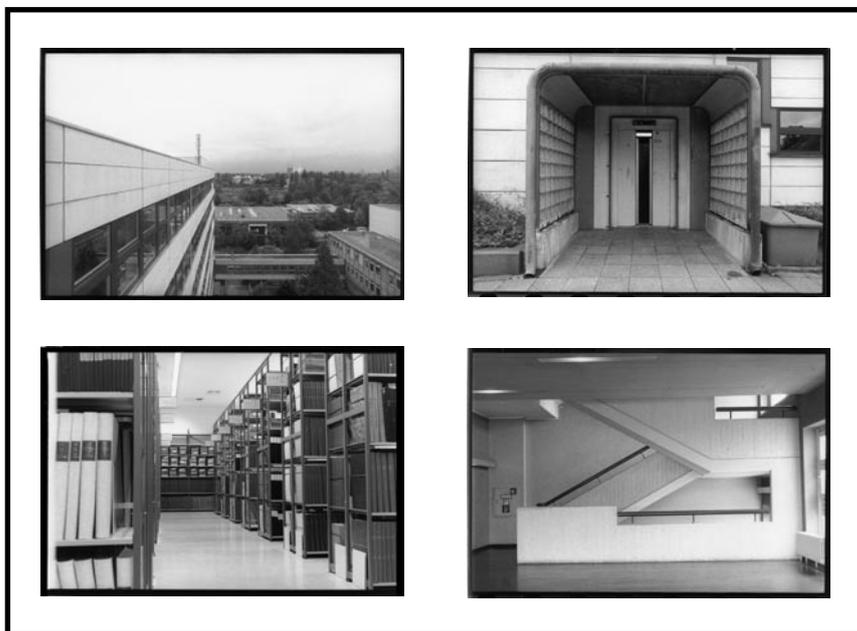
Hanna Keding, Juliane Pfeiffer,
Harald Herbich, André Sattler

Liebe Erstis...

"Welcome to the ugliest building on Earth!"

Diese Aufschrift zielt einen Aufkleber, den ihr an einigen Stellen in Lankwitz finden werdet. An anderen Stellen wurde er teilweise entfernt, was aus Gründen der Reinlichkeit geschehen sein muss und nichts mit der Aussage dieses Willkommensgrüßes zu tun haben kann. Denn würde man eine Top10-Liste der schrecklichsten Uni-Gebäude erstellen, dann wäre das Hochschulgelände der Freien Universität in Berlin-Lankwitz sicherlich in die engere Auswahl miteinzubeziehen. Als StudentInnen der Publizistik- und Kommunikations-

besser ins „Tricky“, dem studentisch verwalteten Café direkt unter der Mensa. Hier gibt es offene StudentInnen-Ohren und lauschige Musik nach Geschmack des Tresenpersonals; hier werden News und Tratsch verbreitet. Das alles genossen in Plüschsofas, die augenscheinlich noch in den sechziger Jahren uns Rudi als Podium für die Proklamation der Mündigkeit des Individuums dienten. Ein historischer Ort also, ein beliebter Treffpunkt vor, nach, zwischen und während den Veranstaltungen, mehr dazu auf den Seiten 42 und 43.



Im Erdgeschoss des L-Gebäudes gibt euch dann die Bibliothek für Publizistik allerhand tages- und nicht mehr ganz so aktuelles in die Hand. Eine Fundgrube für offene Fragen fachspezifischen Hintergrunds, an den Wänden geschmückt mit den Konterfeis unserer

wissenschaft werdet ihr es übrigens hauptsächlich mit dem L-Trakt zu tun bekommen. Hier haben auch die einzelnen Arbeitsbereiche ihre Räumlichkeiten.

Doch dient das graue Gemäuer nicht ausschließlich der Abschreckung, genausowenig wie die willkürliche Art einiger Angestellter des Instituts. Sowohl hier als auch dort gilt: Pauschale Autoritätsgebaren sind lachhaft! Auf diesem Standpunkt aufbauend, lassen sich in Lankwitz nette Tage verbringen. Es gibt einige Einrichtungen, die euch dabei behilflich sein werden:

Die bezaubernde Mensa im Q-Gebäude wird euch bei der Nahrungsaufnahme unterstützen. Den Versuch einer Salatbar gibt es hier ebenso wie den Kuchen zum Kaffee. Wer letzteren allerdings in stilvoller Atmosphäre schlürfen möchte, geht

VorgängerInnen. Nützlich natürlich nicht nur für jene, die sich ein Buch nicht ungesehen anschaffen wollen, sondern sicher bald eine Fundgrube für jedeN von euch.

Und schließlich wären da wir, die Fachschaftsinitiative, die Leute hinter dem Heft, das ihr gerade in den Händen haltet. Während ihr es lest, werdet ihr feststellen, dass wir so einiges machen: angefangen mit dem Anspruch, euch ErstsemesterInnen das Fragezeichen aus dem Gesicht zu nehmen - bis hin in die tiefen Abgründe der Uni- und Hochschulpolitik. Kommt doch einfach mal vorbei, lernt uns kennen, macht mit.

Ihr seid herzlich eingeladen!

Eure Fachschaftsinitiative

Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein

Die Fachschaftsinitiative PuK stellt sich vor

Die Fachschaftsinitiative PuK (Publizistik- und Kommunikationswissenschaft) ist eine selbstorganisierte linke studentische Gruppe, die ihre Entscheidungen basisdemokratisch fällt. Am Institut sind wir kein gewähltes Gremium und haben auch nicht den Anspruch, alle Studierenden zu „repräsentieren“.

Um uns auszutauschen und zu koordinieren, treffen wir uns einmal in der Woche zum Ini-Plenum in unserem Büro (Raum L 313). Hier laufen alle Fäden zusammen. Wenn ihr also wissen wollt, was am Institut, in der Uni und hochschulpolitisch läuft, könnt ihr einfach zum Plenum kommen und mitmachen. Nach unserem Initiativprinzip sind wir offen für alle, die sich einbringen wollen, etwas verändern wollen und Interesse haben, auch mal hinter die Kulissen zu schauen. Wir organisieren zu Beginn des Semesters verschiedene

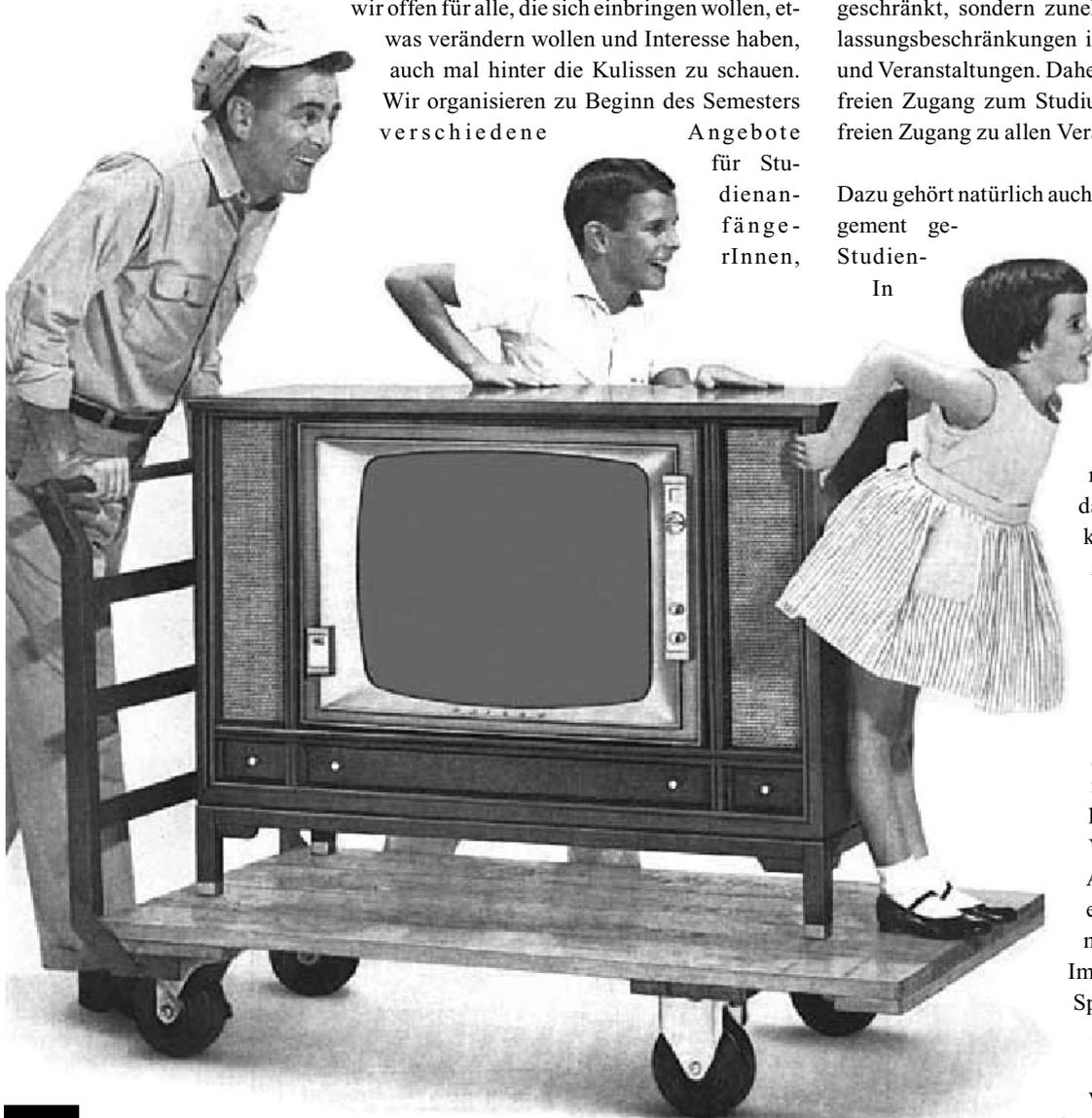
Angebote für StudienanfängerInnen,

die den „Einstieg“ erleichtern sollen. Es gibt ein Erstsemester-Infoheft, Einführungsveranstaltungen während des Orientierungstages und eine Erstsemesterfahrt. Außerdem unterstützen wir das studentische Café Tricky, organisieren alternative Veranstaltungen, regen zur Bildung von Lerngruppen an und sammeln Klausuren und Hausarbeiten. Um all dies aufrecht zu erhalten, sind wir immer wieder auf die Mitarbeit von neuen Leuten angewiesen.

Aktuelle Schwerpunkte unserer Arbeit sind vor allem die vielen Formen von Zulassungsbeschränkungen. Der freie Zugang zum Studium wird nicht nur durch den Numerus Clausus (NC) eingeschränkt, sondern zunehmend auch durch Zulassungsbeschränkungen in einzelnen Seminaren und Veranstaltungen. Daher setzen wir uns für den freien Zugang zum Studium ebenso wie für den freien Zugang zu allen Veranstaltungen ein.

Dazu gehört natürlich auch das entschiedene Engagement gegen die verschiedenen gebührenmodelle. In diesem Bereich unterstützen wir das Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS) um so unserer Forderung nach einem freien (und das heißt eben auch kostenfreien) Zugang zu Bildung Nachdruck zu verleihen. In den letzten Semestern war die FSI PuK auch innerhalb des Berliner Aktionsrates gegen Studiengebühren (BAR) aktiv und hat an verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen gegen Studiengebühren an der FU mitgewirkt.

Im Zuge der aktuellen Spardebatte sollen an unserem Fachbereich viele ProfessorInnenstellen wegfallen. Dies führt zu katastrophalen Zuständen



in Veranstaltungen und zu einem eingeschränkten Lehrangebot. Teilweise können Pflichtveranstaltungen nicht mehr angeboten werden. Die ProfessorInnen reagieren darauf bisher vor allem mit Teilnahmebeschränkungen für Lehrveranstaltungen um den Mißstand auf dem Rücken der Studierenden auszutragen. Daher schließen wir uns den Forderungen nach Wiederbesetzung aller ProfessorInnenstellen am Fachbereich an, und natürlich brauchen wir noch viel mehr Lehrpersonal um allen Studierwilligen ein angemessenes Angebot bieten zu können. Dabei arbeiten wir eng mit den anderen Fachschaftsinitiativen am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften zusammen und lassen uns selbstverständlich nicht gegeneinander ausspielen.

Als Anlaufstelle bei allen Fragen und Problemen im Zusammenhang mit dem Studium bieten wir eine Ini-Sprechstunde an. Hier könnt ihr euch auch über die aktuelle FSI-Arbeit informieren und beispielsweise alte Beispielklausuren abgreifen. Weiterhin sind wir im Studierendenparlament (Stupa) vertreten und arbeiten ebenso im Allgemeinen Studierendenausschuss (AstA) wie auch in der Fachschaftskoordination (FaKo) an der FU mit.

Das Lehrangebot, die Studien- und Prüfungsordnungen sowie die Entwicklung unseres Fachbereiches versuchen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten mitzugestalten, daher halten wir es für sinnvoll, in den universitären Gremien die Entscheidungsprozesse zu verfolgen. Leider sind auf Grund der undemokratischen Kräfteverhältnisse die Chancen, dort etwas aus unserer Perspektive zu beeinflussen, sehr gering. Nichtsdestotrotz sind



wir zum Beispiel im Institutsrat, der Lehrkommission und dem Fachbereichsrat vertreten.

Wenn ihr Fragen, Anregungen, Probleme... habt, kommt vorbei, wendet euch vertrauensvoll an unseren Anrufbeantworter, oder schreibt eine E-Mail an: ini@kommwiss.fu-berlin.de

Die FSI PuK ist nicht die einzige Fachschaftsini an der FU. Fast jeder Studiengang hat seine eigene Ini. Was alle gemeinsam haben steht in unserem „FSI-Konzept“.

hh

Das FSI-Konzept

Wer sind eigentlich diese Fachschaftsinitis, und was machen sie?

Als Fachschaftsinitiativen organisieren wir uns, wie der Name schon sagt, innerhalb der einzelnen Fachbereiche und Institute. Wir sind für alle Leute offen, die Lust haben, an der Uni nicht nur ihre Scheine und Prüfungen abzulegen, sondern die sich auch für das interessieren, was meist hinter den Kulissen (sowohl innerhalb der Uni als auch auf allgemein gesellschaftspolitischer Ebene) ohne uns entschieden wird, für unser Leben und Studieren aber sehr wichtig ist. Die allermeisten Entscheidungen, die für uns bedeutend bis existentiell sind, werden irgendwo beschlossen, ohne dass

wir darauf ausschlaggebend Einfluss nehmen können. Das fängt bei Dingen wie der Besetzung von Professuren an und geht bis hin zu Beschlüssen zur Zwangsexmatrikulation oder der Einführung von Studiengebühren.

Um nicht die politischen Entscheidungen der Unileitung oder des Berliner Senates unkritisch hinzunehmen, müssen wir uns selbst organisieren und unsere Meinung zu den verschiedenen universitären und gesellschaftlichen Veränderungen auch dann mit Kraft zum Ausdruck bringen,

Was macht die FSI PuK?

Orientierungstage mit Campusrundgang und Erstmesterfrühstück

Wöchentliche offene Ini-Sprechstunde während des Semesters

Party am Anfang oder Ende des Semesters

Erstsemester Wochenendfahrt ins Grüne

Hochschulpolitische Informationen sammeln und weitervermitteln

Vertretung studentischer Interessen in den universitären Gremien

Kontakt und Koordination mit anderen Fachschaftsinitiativen an der FU

Vernetzung und regelmäßige Treffen mit anderen Fachschaften aus unserem Studienbereich im Rahmen von bundesweiten Fachschaftstagen

Unterstützung von studentischen Initiativen am Institut, z.B. der Café Tricky Gruppe

Mitarbeit in der Lehrkommission und den Prüfungsausschüssen im Institut

Sammeln und Weitergabe von Klausuren und Hausarbeiten

Unterstützung von Aktionen und Demonstrationen gegen Zugangsbeschränkungen und Studiengebühren

Aktive Mitarbeit im Studierendenparlament und im AstA der FU

Infos und Kontakt

Offline:

Ini-Brett: neben dem Ini-Büro L313

Ini-Plenum: einmal in der Woche im Ini-Büro

Ini-Telefon:

030/838-70831

Online:

Ini-Home:

www.kommwiss.fu-berlin.de/ini.html

Ini-Newsletter:

lists.kommwiss.fu-berlin.de/mailman/listinfo/ini-info/

Ini-Mail: ini@kommwiss.fu-berlin.de



wenn uns niemand fragt. Die Fachschaftsinitis sind parteipolitisch unabhängig, aber natürlich nicht unparteiisch. Wir gehen nicht von der seltsamen

Vorstellung aus, dass es auf der einen Seite die Uni und auf der anderen Seite die Gesellschaft gibt, sondern für uns ist Universität ein gesellschaftlicher Teilbereich, der während des Studiums einen Großteil unseres Lebensraumes und deshalb auch unseren Ausgangspunkt für politische Auseinandersetzungen und Einflussnahme darstellt. Selbstverständlich heißt das nicht, dass wir uns nur mit hochschulpolitischen oder fachspezifischen Themen beschäftigen.



Aktiv an den Fachbereichen...

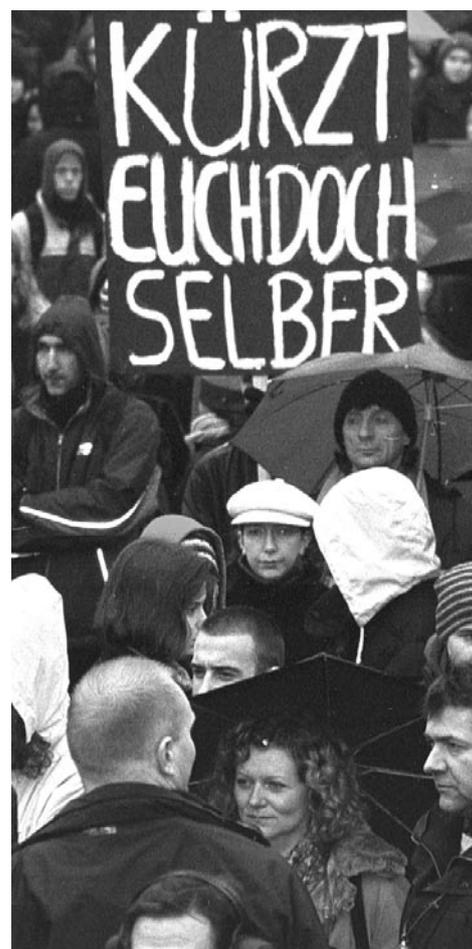
Die Fachschaftsinitis treffen sich in der Regel wöchentlich zum Plenum um die jeweils anstehenden Themen, Probleme und Aktionen zu besprechen. Durch Organisation von Erstsemestereinführungen, Partys, Wochenendfahrten, Studienberatung, alternativen Veranstaltungen etc. versuchen wir den Studienalltag zu bereichern. Wir bereiten Vollversammlungen vor und unterstützen Aktionsgruppen (z. B. studentische Cafés und Fachschaftszeitungen). Das Lehrangebot, die Studien- und Prüfungsordnungen sowie die Entwicklung der Fachbereiche versuchen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten mitzugestalten. Es geht dabei einerseits darum, die Studienbedingungen zu verbessern, darüber hinaus aber auch Freiräume zu schaffen, in denen sich Diskussionen entwickeln können.

... und darüber hinaus.

In der Fachschaftskoordination (FaKo) treffen sich regelmäßig VertreterInnen aus den Inis um sich über die Arbeit in den jeweiligen Fachbereichen auszutauschen. Hier versuchen wir auch unsere Aktionen zu besprechen und zu koordinieren. Dies ist insofern extrem wichtig, als dass wir angesichts der drängenden Probleme, vor welche uns nicht zuletzt die Unileitung bzw. der Senat stellen, Gefahr laufen, unsere gemeinsamen Interessen aus den Augen zu verlieren und anfangen, uns gegenseitig um des eigenen, unmittelbaren Vorteils willen auszustechen.

In den Organen der verfassten Studierendenschaft

Die Fachschaftsinitis sind die einzigen Gruppierungen an der Freien Universität, die über ein gut funktionierendes Netz an Basiskontakten verfügen und als kontinuierliche AnsprechpartnerInnen die Interessenvertretung für Studierende der einzelnen Institute darstellen. Im Gegensatz zu diversen Hochschulgruppen der großen Parteien, von denen die meisten genau einmal im Jahr auf den politischen Plan treten, nämlich dann, wenn Wahlen



sind, sind die Fachschaftsinitis unabhängig von der Wahlkonjunktur das ganze Jahr aktiv. Uns geht es vor allem darum, eine kontinuierliche Arbeit vor Ort zu leisten und nicht als RepräsentantInnen im Studierendenparlament (StuPa) herumzuhängen, um das dann später in unseren Lebenslauf zu schreiben. Auch in unseren Positionsbestimmungen können wir gemeinsam die Inhalte vertreten und Aktionen durchführen, die wir für wichtig halten, während unsere KommilitonInnen von den Parteigruppen permanent bemüht sind, auch noch die Interessen der Mutterpartei im Auge zu behalten.



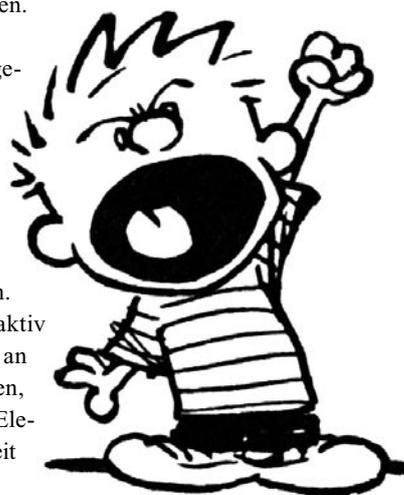
Seit die Fachschaftsinitiativen im AStA mitarbeiten, konnten wir einige grundlegende strukturelle Veränderungen bewirken. Die zentralistisch-repräsentative Form der Interessenvertretung widerspricht eigentlich dem Initiativgedanken, allerdings wollen wir diese Institutionen nicht einfach den anderen überlassen. Daher haben wir die ehemals leitende Rolle des AStA-Vorsitzes auf ein Minimum beschnitten - das AStA-Plenum, an dem alle Referate gleichberechtigt mitwirken, ist jetzt oberstes Entscheidungsgremium. Das AStA-Plenum achtet unter anderem darauf, dass euer Geld (7 Euro, die ihr jedes Semester zusammen mit der Rückmeldegebühr und den Beiträgen für das Studentenwerk bezahlt) sinnvoll eingesetzt und ordnungsgemäß verwaltet wird. Praktisch sind vor allem die Publikationen des AStAs, hier gibt es z.B. die Informationsbroschüre „Mein Erstes Semester“ und das aktuelle Mitteilungsblatt „Out Of Dahlem.“ Besonders wichtig ist natürlich auch das umfassende Beratungsangebot, welches der AStA aufrecht erhält. Zu fast jedem Problem gibt es hier passende AnsprechpartnerInnen.

Zusätzlich zu den StuPa Wahlen stellen wir uns auch zur Wahl für den fachbereichsweiten Fachschaftsrat (FSR) auf, um unsere bewährte FSI Arbeit auch in diesem Gremium fortzusetzen.

... ebenso wie in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung.

Die FSIs stellen auch studentische VertreterInnen in den akademischen Selbstverwaltungsgremien (Fachbereichsräten, Akademischer Senat, Kuratorium, Konzil und verschiedenen Kommissionen). Zwar gehen wir nicht davon aus, dass das der Weg ist, unsere Interessen durchzusetzen. Gleichzeitig denken wir aber, dass wir es uns nicht leisten können, vor uns hin zu basteln, ohne uns darum zu kümmern, was gerade die EntscheidungsträgerInnen so tun und ohne darauf zu achten, dass studentische Rechte gewahrt werden.

Leider ist es nicht damit getan, bei den Wahlen an der richtigen Stelle das Kreuz zu machen. Auf sich alleine gestellt können die studentischen Gremienmitglieder keine wirklichen Veränderungen bewirken. Nur wenn sich viele Studis aktiv in den politischen Prozess an der Hochschule einbringen, ist Gremienarbeit als ein Element der politischen Arbeit sinnvoll.



FSI PuK



Fotos: Demonstration gegen Bildungs- und Sozialabbau am 13. Dezember 2003 in Berlin © Fadl/Umbruch-Bildarchiv <http://umbruch-bildarchiv.de>

Fragen und Antworten zum Studienbeginn

Woher kriege ich meinen Stundenplan?

Den Stundenplan wirst du dir selbst zusammenstellen. Einen leeren Vordruck findest du in der Heftmitte. Hier ein paar Tipps:

Gehe in den ersten Wochen zu möglichst vielen Veranstaltungen, die dich interessieren und schau einfach, was angeboten wird. Du wirst schnell merken, welche Veranstaltung sich lohnt, und welche nicht.

Lass' dich aus überfüllten Räumen nicht rauswerfen, denn dazu haben die Dozenten kein Recht. Also einfach sitzen bleiben!

Rechne für jede Stunde an der Uni die gleiche Zeit zum Vor- und Nachbereiten mit ein. Wenn du dir also 20 Semesterwochenstunden einträgst, hast du eigentlich eine 40-Stunden-Woche.

Unterschätze die Anfahrtszeiten nicht. Manche Veranstaltungen finden im Henry-Ford-Bau (HFB) statt, der in Dahlem ist. Das sind etwa 35 Busminuten von Lankwitz. Mehr als einmal täglich pendeln ist sehr stressig. Besser ist es, einen reinen Dahlem- bzw. Lankwitz-Tag einzuplanen.



Zwar solltest du dein Studienziel nicht aus den Augen verlieren, aber gerade in den ersten Semestern ist es sinnvoll, einfach ein paar Mal in eine fachfremde Vorlesung zu gehen. Nicht nur der berühmte Blick über den Tellerrand ist empfehlenswert. Vielleicht macht dir ein anderes Fach sogar mehr Spaß als Publizistik und je früher du dann wechselst, desto leichter fällt es dir. Laut einer Studie aus dem

Jahr 2002 verlassen 27 Prozent der Studierenden die Uni ohne Abschluss. B.A.s können und müssen sogar außerhalb des Fachs Punkte sammeln. Für den Stundenplan ist die Studien- und Prüfungsordnung hilfreich. Dort findest du eine Semester-Empfehlung für den Studienverlauf nach Modulen geordnet.

Was sind Semesterwochenstunden?

Sie sind definiert als die Wochenstunden, die während eines Semesters regelmäßig besucht werden. Es gilt: Eine Veranstaltung - sei es Proseminar (PS), Vorlesung (V) oder Übung (Ü) - wird als 2

Semesterwochenstunden (SWS) verrechnet, wenn diese Veranstaltung ein Semester lang 2 Stunden pro Woche besucht wurde. Habt ihr also in einem Semester 3 Veranstaltungen besucht, ergibt das für das betreffende Semester 6 Semesterwochenstunden.

Welche Veranstaltungstypen gibt es?

Vorlesung

Manchmal wird wirklich vorgelesen, in der Regel hören die Studierenden aber einen freien Vortrag und machen sich Notizen. Themenbezogene Fragen kannst du normalerweise stellen, Diskussionen gibt es aber nicht. Am Ende der Vorlesung werden häufig Klausuren geschrieben.

Seminar

Die Studierenden erarbeiten sich zusammen mit dem Dozenten ein Thema und halten Referate (meistens in Kleingruppen). Um einen Schein zu bekommen, darfst du normalerweise nicht mehr als zweimal fehlen, musst ein Referat halten und eine längere schriftliche Arbeit abgeben (8-15 Seiten). Häufig besteht ein Seminar nicht aus 20, sondern aus 80 Personen.

Proseminar

Wie ein Seminar, allerdings besonders für Studierende im Grundstudium geeignet, denn hier werden auch Fragen zu Recherchetechniken und Hausarbeit geklärt.

Übung

Hier wird Stoff aus einer anderen Veranstaltung angewandt (z.B. Statistik). Einen Leistungsnachweis gibt es dafür nicht.

Praxisseminar

Im Grundstudium geht es dabei darum, einmal die journalistischen Arbeitsmethoden auszuprobieren, also kleine Texte selbst zu verfassen. Manche finden auch in einem zeitlichen Block statt. Das ist intensiv und mensch hat den Leistungsnachweis nach wenigen Tagen in der Tasche.

Was sind meine eigenen Arbeiten?

Referate

In den (Pro-)Seminaren sollt ihr über eure Arbeit in einer Sitzung referieren. Die meisten Menschen müssen jedoch erst lernen vor vielen anderen frei

zu sprechen. Es ist daher kein Beinbruch, wenn es nicht beim ersten Mal klappt.

Referate können und sollen in jedem Fall nur einen kleinen Teil eurer Arbeit widerspiegeln. In die Tiefe gehen könnt ihr dann in den Hausarbeiten. Versucht also lieber, eure Referate interessant aufzubauen und haltet unwesentliche Kleinigkeiten außen vor. Ein Thesenpapier sollte stets - ausreichend kopiert für alle SeminarteilnehmerInnen - dabei sein. Kritische Anmerkungen zu einem Referat sind immer gut. Davon kann schließlich jedeR profitieren (auch der/die ReferentIn).

Hausarbeiten

Eine Hausarbeit ist eine "wissenschaftliche Arbeit", die mensch über ein Thema anfertigt, das etwas mit dem Seminarthema zu tun haben sollte. Das kann eine Ausarbeitung eines Referats, aber auch etwas ganz anderes sein. Hierbei sollte mensch sich immer mit dem/der jeweiligen DozentIn absprechen. Zeit habt ihr dafür das ganze Semester und die Semesterferien oder bis zum vorgegebenen Abgabetermin. Wer diesen verpasst oder durchfällt, bekommt laut B.A.-Studien- und Prüfungsordnung einen Maluspunkt. Damit das nicht passiert, passt am Anfang des Semesters gut auf und notiert euch alle Fristen und Termine.

Die meisten StudienanfängerInnen haben Schwierigkeiten damit, herauszufinden, wie eine wissenschaftliche Arbeit geschrieben werden soll. Eigentlich ist es Aufgabe der DozentInnen, dieses Wissen im Grundstudium zu vermitteln. Häufig wird dieses Wissen jedoch selbst in Proseminaren vorausgesetzt und - meist unter der Hand - auf die dummen Studierenden und ihre Schulbildung geschimpft. Seit dem Sommersemester 2000 gibt es Einführungen in das wissenschaftliche Arbeiten als Blockveranstaltungen, die euch Hilfestellung geben sollen.

Trotzdem solltet ihr euch nicht scheuen, konsequent auf eurem Recht zu bestehen um eine komplette Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten zu erhalten.

Was ist ein Maluspunkt?

Einen Maluspunkt erhaltet ihr zum Beispiel bei zweimaligem Nicht-Bestehen einer Prüfung. Das kann eine Klausur oder eine Hausarbeit sein. Maluspunkte gibt es aber auch, wenn ihr es nicht schafft, 15 Punkte in einem Semester zu erreichen. Insgesamt dürft ihr bis zum Ende eures Studiums nicht mehr als 5 Maluspunkte auf eurem Punktekonto sammeln, ansonsten droht euch die Zwangsexmatrikulation.

Wo ist Raum XYZ?

In Lankwitz haben die Gebäude Buchstaben, die Publizistikveranstaltungen finden in den Häusern G, M und vor allem L statt. Danach folgt eine dreistellige Nummer. Die erste Ziffer zeigt das Stockwerk an, der Rest ist die Raumnummer (steht an der Tür). So ist G 202 also im G-Gebäude im zweiten Stockwerk der zweite Raum.



Eine Besonderheit ist der Henry-Ford-Bau (HFB) in Dahlem (Garystr. 35, U 1 Thielplatz). Dort gibt es nur 5 Hörsäle: Hs A bis Hs D und das Auditorium Maximum (besser bekannt als Audimax).

Kann ich auch mal schwänzen?

Um einen Leistungsnachweis zu kriegen, wird die Anwesenheit oft durch Unterschriftenlisten überprüft. Wer mehr als zweimal fehlt, kriegt keinen Schein und auch keine Punkte. Außerdem entgeht dir natürlich auch Stoff, den du irgendwann nacharbeiten musst. Besser ist es, weniger Veranstaltungen zu nehmen, regelmäßig hinzugehen und fleißig Punkte zu sammeln.

Wie lerne ich am besten?

Es gibt zahlreiche Bücher über Lernstrategien, so dass wir hier keinen Überblick geben können. Empfehlenswert für den Einstieg ist z.B. das Buch "Fit fürs Studium" von Norbert Franck (dtv). Auch der Autor von "Der Name der Rose", Umberto Eco, hat ein Buch darüber geschrieben, wie man eigentlich studiert. Der Titel ist etwas irreführend: "Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt". Im Internet findest du auf <http://snurl.com/lernstrategien> leicht bekömmliche, aber fundierte Infos zum Thema Lernstrategien.

hd, bs

Der Neue Studiengang

Bachelor und Master als Alternative

Eigentlich klang das mit dem neuen Publizistik-Bachelorstudiengang doch ganz gut: Ein auf drei Jahre verkürztes Studium, welches sehr praxisnah gestaltet sein soll und internationale Anerkennung findet. Auch die Möglichkeit, sein Studium mit dem Master auszuweiten und dies vielleicht in England oder anderswo in der großen weiten Welt machen zu können, schien wirklich verlockend.



Theorie und Praxis

Doch schon bei der Orientierungswoche wurden wir vieler Illusionen beraubt, denn so schön die Theorie auch klingt, die Praxis sieht indes ganz anders aus. Sehr schnell wurde uns bewusst, dass der Bachelorstudiengang in dieser Form nicht studierbar ist. Dieser Umstand resultiert zum einen aus der bedenklichen Lage unseres Institutes, zum anderen aber auch aus den teil-

weise sehr konträren Meinungen, die von ProfessorInnen und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen zu dem neuen Studiengang vertreten werden. JedeR erzählte etwas anderes und uns blieb nur eine allgemeine Orientierungslosigkeit. Bei vielen frischgebackenen StudentInnen sank die Motivation; einige hissten sogar die Segel und entschieden sich gleich einen anderen Weg zu beschreiten. Als dann auch noch die Berliner Universitäten mehr oder weniger kollektiv anfangen zu streiken, wurde uns klar, dass wir etwas tun müssen und so gründeten wir die Bachelor AG.

Der harte Kern

Wir fingen an uns in Cafés zu treffen, wo wir eifrig diskutierten und begannen erste Informationen zu sammeln und auszuwerten. Die Mitgliederzahl schwankte, je nach Anlass oder Dringlichkeit. Schon bald bildete sich ein harter Kern von vier Personen heraus. Seitdem beschäftigen wir uns sehr intensiv mit der ganzen Problematik, setzen uns mit etlichen Beschlüssen auseinander, wie

etwa die des Akademischen Senates oder der Kultusministerkonferenz. Wir verglichen viele andere, oftmals schon akkreditierte Bachelorstudiengänge mit dem unseren. Studien- und Prüfungsordnungen beherrschten wir irgendwann im Schlaf. Nach und nach kristallisierten sich wichtige Forderungen heraus, die wir seit zwei Semestern mit viel Enthusiasmus in Kommissions- und Institutsratssitzungen zu verteidigen versuchen. Trotzdem werden unsere Belange oft nicht berücksichtigt, denn das würde für die ProfessorInnen einen Eingriff in ihren Arbeitsbereich bedeuten und dort fangen die Probleme schon an.

Wir haben oft das Gefühl, dass keine neue Art des Studiums eingeführt, sondern dass der Magisterstudiengang auf sechs Semester komprimiert wurde. Das hat zur Folge, dass wir Bachelorstudierenden mehr Leistungsnachweise in einer kürzeren Zeit erbringen müssen. Außerdem haben wir große Probleme unsere Nebenfächer zu belegen, da an anderen Instituten die Modularisierung



der Bereiche erst nach und nach einsetzt und wir so oftmals nicht einmal wissen, ob und wie viele Leistungspunkte wir überhaupt für ein Seminar oder eine Vorlesung bekommen.

Sprechzeiten:

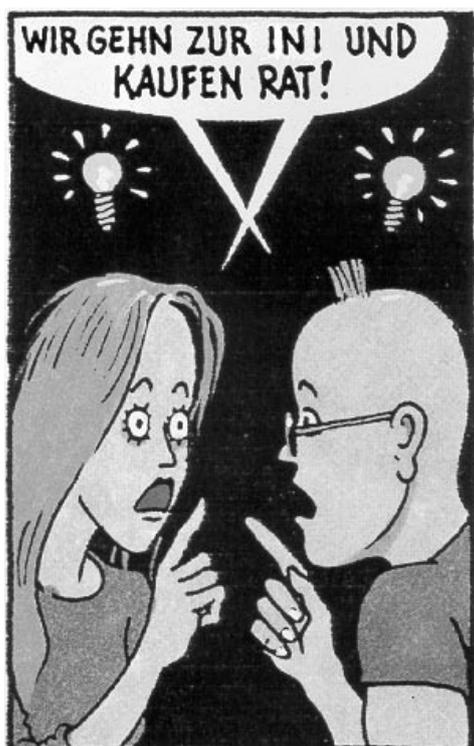
im Ini-Büro L313 voraussichtlich
Dienstag oder Donnerstag. Die
aktuelle Zeit findet ihr unter:
[http://www.kommwiss.fu-berlin.de/
ini_sprechstunde.html](http://www.kommwiss.fu-berlin.de/ini_sprechstunde.html)

Email:

bacheloragpuk@web.de

AnsprechpartnerInnen:

Alexander Beck, Romy Eifert,
Barbara Scholtysik, Paula Wichmann



Bildungslücken

Uns liegt vor allem am Herzen, die "Bildungslücke" über den Bachelorstudiengang bei den StudentInnen und den ProfessorInnen zu schließen. Wir sollten auch endlich die Mauer zwischen den ProfessorInnen und den StudentInnen niederreißen und anfangen miteinander zu arbeiten. Der Bachelorstudiengang ist ein anderes, neues System und muss dementsprechend gehandhabt werden. Es müssen bachelorgerechte Lehrveranstaltungen und Prüfungen eingeführt werden, denn es ist unmöglich, doppelt oder sogar dreimal so viele Leistungsnachweise in der gleichen Zeit zu erbringen wie MagisterstudentInnen, ohne dabei einen Leistungsabfall hinnehmen zu müssen.

AnsprechpartnerInnen

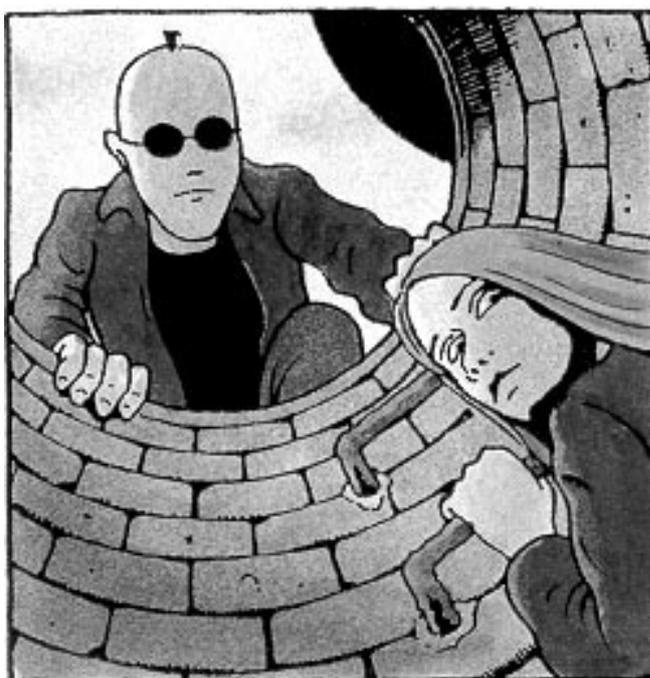
Seit dem letzten Wintersemester wird der Bachelorstudiengang im Fach Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität angeboten. Wir sind die ersten StudentInnen, die dafür zugelassen wurden. Anfänglich herrschte Chaos, doch nach und nach sammelten sowohl Lehrkräfte als auch StudentInnen viel Erfahrung bezüglich dieser Art zu studieren und es gelang uns, ein wenig Ordnung in das Durcheinander zu bringen. Dieses Wissen möchten wir weitergeben und stehen sowohl Bachelorstudierenden als auch allen anderen Interessierten als AnsprechpartnerInnen zur Verfügung. Ihr könnt uns unter der E-Mail-Adresse: bacheloragpu@web.de erreichen oder ihr kommt einfach in unsere Sprechstunde im Ini-Büro (Haus L, 3. Stock - Raum L313).

Bachelor AG PuK

Gerechte Punkteverteilung

Trotz aller Niederlagen haben wir es geschafft an der Erarbeitung der neuen Studien- und Prüfungsordnung mitzuwirken. Es ist uns gelungen modulabschließende Prüfungen – jedenfalls formal – durchzusetzen und wir haben uns für eine gerechtere Punkteverteilung eingesetzt. Die neue Studienordnung wurde Ende des Wintersemesters 2003/04 vom Institutsrat abgesegnet und läuft seitdem durch verschiedene akademische Instanzen, die darüber entscheiden, ob die vorgenommenen Änderungen auch rechtskräftig sind. Es steht also immer noch nicht fest, wann und in welcher Form die neue Studien- und Prüfungsordnung zum Tragen kommt.

Außerdem soll zusätzlich ein Masterstudiengang für unseren Bereich eingeführt werden, wobei erste Entwürfe seit dem letzten Semester von unserem Institutsrat bearbeitet werden. Die Einführung eines solchen Masterstudiengangs hängt momentan jedoch noch vom Finanzhaushalt des Instituts und dem Aufbau der neuen Studienordnung des B.A. ab, da der Masterstudiengang auf diesem aufbauen soll.



Weiterlesen:

Artikel zu den grundlegenden Problemen der neuen Abschlüsse findet ihr auf den folgenden Seiten.

Studienzeitverkürzung und schnellere Berufsqualifizierung?

Am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft wurde zum Wintersemester 2003/04 der Bachelor als neuer Studienabschluss eingeführt. Über die Erfahrungen der Bachelorstudierenden im ersten Jahr berichtet die Bachelor-AG auf den Seiten 10 und 11. Der folgende Artikel der Fachschaftsinitiative Psychologie hinterfragt die Einführung der neuen Studiengänge.

Studienzeitverkürzung und schnellere Berufsqualifizierung verspricht man den Studierenden durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Ob da nicht aus der Not eine Tugend gemacht wird?

Jugendkult

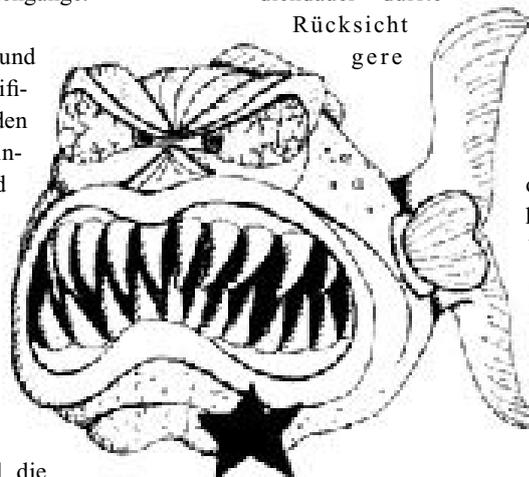
Ein kurzes Studium ist auch bei Studis ein verbreitetes Ziel. Schließlich soll die kürzere Studiendauer die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen, da die AbsolventInnen jünger, frischer, dynamischer, unerfahrener, fachidiotischer oder was auch immer sind. Dieses Jugendkult-Argument ist für uns jedoch nicht unmittelbar einsichtig, was nichts daran ändert, dass es die Realität beschreibt.

Unabhängigkeit

Die ehemalige Berliner Wissenschaftssenatorin Adrienne Goehler, die übrigens für ihr Studium immerhin sieben Jahre brauchte, hielt die Diskussion um Langzeitstudierende für fragwürdig: „Ein kurzes Studium ist kein Wert an sich - ebenso wenig wie ein langes Studium. In einer Welt, die sich schnell verändert, brauchen wir Leute mit breitem Horizont“ (die tageszeitung, 1. 8. 2001, S. 19). Wir sind der Ansicht, dass nicht die Länge des Studiums, sondern der Anspruch, dieses den eigenen Interessen gemäß auszugestalten, im Vordergrund stehen sollte: Wer schnell den Abschluss z. B. als DiplompsychologIn haben will, um dann in die therapeutische Ausbildung treten zu können, soll das tun können. Wer sich aber lieber länger mit dem weiten Feld eines oder mehrerer Fächer beschäftigen will, sollte das gleiche Recht dazu haben.

Ein weiterer Grund, einen schnelleren Abschluss anzustreben, ist sicherlich, dass man sich so früher aus der finanziellen Abhängigkeit von Eltern und BAföG befreit und den Druckmitteln von Uni und Ländern (Zwangsbewerbung, Zwangsexmatrikulation oder auch Gebühren für Langzeitstudierende) entgeht. Der Anstoß für die Herabsetzung der Studiendauer dürfte jedoch kaum die

Rücksicht
gere



auf das unabhängige Lebensgefühl von UniabgängerInnen gewesen sein - abgesehen davon, dass diese Unabhängigkeit lediglich einen Wechsel von der einen Abhängigkeit (Finanzierung durch Eltern/Staat/Job) in die nächste (Finanzierung durch Job/Staat) bedeutet.

Vielmehr handelt es sich bei den genannten Druckmitteln um den Versuch, die Studierenden dazu zu bringen, auf ihre Interessen (z. B. sich erst einmal umzusehen oder das Studienfach zu wechseln, wenn man merkt, dass es doch nichts für einen ist) zugunsten derer von anderen (kurze „Verweildauer“) zu verzichten.

Kürzungsdruck

Woher kommt nun eigentlich das Interesse, dass die Studis kürzer an der Uni „verweilen“, und wem nützt es, dass Studierende als an der Universität verweilend angesehen werden, als wären sie Kurgäste, die man irgendwann auch wieder nach Hause schicken muss, damit es ihnen nicht zu sehr gefällt? Zunächst sei darauf verwiesen, dass für die Verkürzung der Studienzeit wohl der sparpolitische Kürzungsdruck ausschlaggebend war. Es besteht ein Ungleichgewicht zwischen studentisch gewünschtem (Aus-)Bildungsangebot bzw. dafür erforderlicher Betreuung und der real existierenden finanziellen Ausstattung. Da in Zukunft eher mit Mittelkürzungen als mit Zuschüssen zu rechnen ist, vermuten wir, dass das Missverhältnis durch Verringerung der StudentInnenzahlen ausgeglichen wird, wofür wiederum die Studienzeitverkürzung als Mittel erkoren wurde.

Sachzwangideologie

Um Proteste derjenigen zu minimieren, die bei der Verteilung von Geldern das Nachsehen hatten, wird versucht, dem Ganzen einen naturhaften, zwingend-logischen Charakter zu geben: Es besteht eine Notlage (Sachzwang) und da kann eben nur das Notwendigste finanziert werden. Ideologien wie z. B. „wer jung ist, kann mehr leisten“ sollen da nur die Vorstellung festigen, dass längere Studienzeiten nicht notwendig sind, sondern im Gegenteil potentielle Arbeitskräfte binden. Damit wird entsprechenden Ansprüchen von Studierenden die Legitimation abgesprochen und von dem politischen Interesse, das hinter diesen Entscheidungen steht, abgelenkt.

Qualifikation

Nun wird für den frühen Abschluss noch mit einem weiteren Argument geworben: die frühe Berufsqualifikation. Was die Bachelors erwartet, ist ungewiss. Es existiert nämlich - zumindest bei den PsychologInnen, aber auch hier ist die Verallgemeinerung sicherlich zulässig - kein Berufsfeld für Bachelors. Da der Qualifikationsstatus des Bachelors etwa dem einer Ausbildung vergleichbar ist, würden sie zuerst mit anderen sozialen Berufen dieses Status' in Konkurrenz treten, was zu einem Lohndumping führen kann. Abgesehen davon liegt die Gehaltsstufe des Bachelor sowieso unter der einer/s DiplomandIn/Masters.

Es ist allerdings auch fraglich, was Bachelors überhaupt können sollen. Es gibt nämlich verschiedene Ansichten darüber, was als berufsqualifizierend gilt. Es sei wiederum Adrienne Goehler zitiert: „Man muss bei solchen Studiengängen sehr darauf achten, ob sie die nächste Mode im Markt überle-

ben. Das Studium muss Grundlagen vermitteln, die über Konjunkturen hinweghelfen. Das hat sich in den letzten Jahren bei der Informatik gezeigt.“ (A. a. O.)

Praxisrelevanz

Man kann auch noch weiter gehen: Praxisrelevanz muss nicht unbedingt heißen, das Studium als



eine Vorbereitung auf eine flexible Bedienung der Erwartungen beliebiger AuftraggeberInnen zu sehen. Praxisrelevanz kann und sollte auch heißen, die Widersprüchlichkeit der Praxis selbst zu analysieren. Wenn wissenschaftliche Theorien die Funktion haben, in der Praxis auftretende Probleme theoretisch auf den Begriff zu bringen, ist eine Reduzierung der in diesem Sinne als wissenschaftlich zu bezeichnenden Inhalte im Studiengang bzw. deren Verschiebung auf das elitäre Masterstudium nicht hinzunehmen.

FSI Psychologie



Etikettenschwindel

Den Bachelor sollten alle lieben.

Bachelor, nein, dahinter verbirgt sich nicht etwa eine neue Bakterienkultur. Die EU - Staaten haben sich in Bologna verpflichtet, die sehr unterschiedlichen Studiengänge Europas zu vereinheitlichen. Das wollen sie mit einem allgemein empfohlenen Zweistufenmodell erreichen: Zunächst erwerben Studierende dabei den Bachelor, anschließend (unter Umständen) auch den Master.

Internationalisierung?

Da die meisten deutschen Hochschulen den Bachelor bereits nach drei Jahren vergeben, entstehen nun ungeahnte Probleme. Amerikanische Studenten benötigen für den BA-Abschluss vier Jahre. Wie zu erwarten, erheben amerikanische Universitäten Zweifel an der deutschen Bachelor-Variante. Mit der Einführung der gestaffelten Abschlüsse droht also kein Aufschwung, sondern ein Rückgang der regen deutsch – amerikanischen

Austauschprogramme. Dabei hatten die nationalen Befürworter doch stets mit einem Argument für die Stufung des Studiums in BA und MA geworben: der Internationalisierung.

Tatsächlich ist der Bachelor in verschiedenen Nationen ganz unterschiedlicher Natur: Es zeigt sich, dass es gar nicht so einfach ist, die Gleichartigkeit der Abschlüsse herzustellen. Allein durch ein plumpes Verkürzen der Programme bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss geht es jedenfalls nicht. Dass es, immerhin fünf Jahre nach der Bologna-Erklärung, so weit kommen konnte, ist kein Wunder. Die einzelnen Fachbereiche reformieren ihre Studiengänge nicht durchgehend, weil sie Studierenden umfassende Reisemöglichkeiten durch moderne, einheitliche Programme ermöglichen wollen. Ihr Motiv ist oft genug die schiere Not, sich in Zeiten der Kürzungen weitere Mittelzuflüsse zu sichern.



mit dem Bätscgeler

Nun lehnen ihn selbst Auserwählte ab, Ausland und Bosse.

Sammelsurien an Ausbildungsinhalten

Die neuen Bachelor – Studiengänge sind aber noch einer anderen Gefahr ausgesetzt. Sie können leicht zu Sammelsurien an Ausbildungsinhalten und Forderungen künftiger Arbeitgeber verkommen. Das betrifft besonders den Bachelor, der seine Absolventen eher für den Arbeitsmarkt als für die Wissenschaft als Beruf qualifizieren soll. Dieser Bakkalaureus soll allein auf beruflichen Nutzen von Lehrinhalten und – zielen bauen. Das muss nicht nur negativ sein. Begrüßenswert etwa sind Kombinationen untypischer Fachbereiche, weil sie längst notwendige Spezialisierungen ermöglichen. Konkretes Anwendungswissen und praktische Fertigkeit sollen dabei im Vordergrund stehen.

Die Ironie dieser Berufsorientierung liegt nun darin, dass sich die Industrie bislang nicht für sie interessiert. Es besteht kein Bedarf am Bachelor, sagen die besonders ehrlichen unter den Unternehmen. Praktisch ausgebildete und berufserfahrene technische AssistentInnen, begründen sie, seien oft fingerfertiger – und die kostengünstigeren Arbeitskräfte obendrein. Leider haben die Akademiker nicht aus den Fehlern gelernt, die die IT – Branche beging: Sie schuf neue Berufe, bildete aus – aber nur wenige der Gesellen fanden anschließend Jobs. Auf den Bachelor gewendet: Die Themen der neuen Studiengänge sind zwar zeitgerecht – aber ihr Nutzen gleicht noch lange nicht die Einbußen aus, die sich aus der zufälligen Reduzierung des Curriculums ergeben.

Qualitätsschwankungen

Hinzu kommt, dass die Qualität der Abschlüsse extrem stark schwankt. Denn an Fachhochschulen und Unis geht die Umstellung nur zögernd mit einer echten Novellierung der Curricula einher. Mit anderen Worten: Derzeit findet eine Studienstrukturreform ohne Studienreform statt – ein Unding. Da helfen auch komplizierte Akkreditierungsverfahren oft wenig, weil die Gutachter frühzeitig für schlecht befundene Studiengänge auflagenfrei anerkannten.

Dass die Studienordnungen überzeugend entschlackt und zugespitzt werden, verhindern die Fachbereiche selbst. Jedes Fach hat das Interesse, möglichst viele eigene Inhalte im neuen Studiengang unterzubringen.

Ganz unterschiedliche Fachgebiete sorgen also dafür, dass ihre Arbeitsbereiche im Lehrplan ver-

treten und abgesichert sind. Sie übersehen aber allzu gerne die Relevanz der Inhalte für den nicht forschungsorientierten Studierenden. Das bedeutet: Der Bachelor ist ein "Etikettenschwindel", dem besonders Abiturienten oft mit Unkenntnis oder Studienanfänger mit Resignation begegnen.

Der Bachelor breitet sich wie ein Virus auf dem universitären Nährboden aus. Überall tauchen die neuen Abschlüsse auf. Leider ist der Bachelor, den man am allermeisten antrifft, international alles andere als unbestritten. Zwar schafft es Deutschland, Ansprüche und Auflagen an seine zweistufigen Studienprogramme zu stellen. Das Land scheitert aber daran, die Anforderungen bereits bestehender Bachelorstudiengänge im Ausland wahrzunehmen. Die Vereinheitlichung bleibt mangels einer EU-weiten Koordination auf der Strecke.

Das eigentliche Problem des Bachelors ist, dass er sein Ziel verfehlt: die Harmonisierung. Er ist keine Blaupause, an der sich die Länder orientieren, sondern entpuppt sich als ein Sammelbegriff für alles Mögliche.

Vanessa Plate

Die Autorin (23) studiert Pharmazie an der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

 **die tageszeitung**

Weiterlesen?

"Auch an der FU werden mittlerweile immer mehr Bachelor- bzw. Master-Studiengänge installiert. Auf lange Sicht ist geplant, nahezu alle Studiengänge auf dieses System umzustellen – ohne dass die Studierenden darüber informiert werden oder gar Kritik äußern dürfen."

http://www.astafu.de/inhalte/artikel/a_2003/bachelor

"Dadurch, dass durch einen zweigeteilten Studiengang (Bachelor und Master) eine weitere Stufe hinzukommt und somit die Möglichkeit besteht, sein Studium abzukürzen, auch wenn dies Konsequenzen für die späteren Berufsaussichten haben dürfte, wird gerade für die Personen aus unteren sozialen Schichten die Versuchung groß sein, nach dem Bachelor das Studium abzubrechen."

<http://www.astafu.de/inhalte/publikationen/hopo/umbruch/habitus>



AMOKLAUF
im Senat **SUPER BINGO**
Donnerstag 0,33 € 27. November 2003
Blöd 374 Studieren! 693 488 263 175 425 285
Überparteilich unterfinanziert BERLIN-BRANDENBURG
ALS HAUPTGEWINN WINKT: 2 x 1 Studienplatz
82 Berliner FU-Professoren zum Opfer gefallen

Quelle: die tageszeitung, taz
Mittwoch, 21.06.2004,
S. 18, bildung,
taz-Sommerschule (2)



Dürre in der Hochschullandschaft:
Donnerstag 0,33 € 27. November 2003
Blöd 488 263 175 693 425 285
Überparteilich unterfinanziert BERLIN-BRANDENBURG
ALS HAUPTGEWINN WINKT: 2 x 1 Studienplatz
75 Mio. müssen dran glauben

Die Struktur unseres Institutes

Entscheidungsstruktur: Gremienwelt

Wer bestimmt eigentlich, welche und wieviele Scheine man in seinem Studium machen muss? Wer und wie bekommt man eine Stelle an der Uni? Und wer legt eigentlich fest, wieviel Geld wofür ausgegeben wird?

Die Entscheidungen, die an einer Universität getroffen werden müssen, werden nicht - wie an den Schulen - maßgeblich von außen, also vom Staat gefällt, sondern innerhalb der Universität. Natürlich macht die Wirtschaft ihre Verwertungsinteressen mit aller Macht geltend und auch der Staat mischt sich ständig ein und sorgt durch seine Finanz- und Stellenpolitik dafür, dass niemand auf allzu revolutionäre Gedanken kommt. Das Recht zu bestimmen, wer eine Professur erhält und welche Hochschule wieviel Geld bekommt, obliegt noch immer der Staatsgewalt und ist keine autonome Entscheidung der Universitäten.

Was aber innerhalb des staatlich vorgegebenen

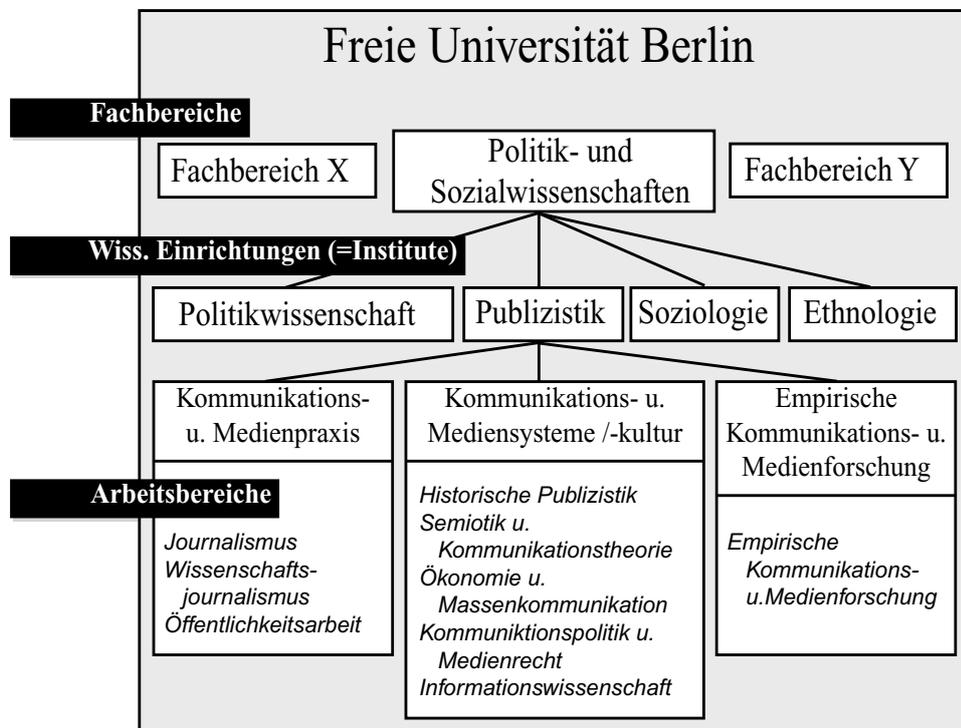
Studiengänge, das ist Aufgabe der Akademischen Selbstverwaltung.

Die Akademische Selbstverwaltung in der Form der Gruppenuniversität gibt es noch gar nicht so lange, schließlich wurden die ersten europäischen Universitäten im Mittelalter gegründet: Erst seit 1969 dürfen - als Resultat der legendären 68er-Bewegung - neben den Profs auch die anderen sogenannten Statusgruppen mitreden. Die einzige Ausnahme bildete hier die Freie Universität die weil von StudentInnen gegründet jene von Anfang an (oder besser: anfangs noch) in universitäre Entscheidungen einbezog. Bis zur Einrichtung der Gruppenuniversität hatten die LehrstuhlinhaberInnen, genannt Ordinarien, die alleinige Entscheidungskompetenz in akademischen Angelegenheiten. Was lief und was nicht oblag allein den Professoren und, wenn es sie an den patriarchalen Universitäten gab, den Professorinnen. Unter derartigen Verhältnissen kann denn auch die Einführung der Mitbestimmung der Studierenden, der

“Wissenschaftlichen Mitarbeiter” (WiMis) (auch “Mittelbau” genannt) und der “Sonstigen Mitarbeiter” (SoMis) als Demokratisierung bezeichnet werden, wenngleich es insgesamt bei einer absoluten Mehrheit der ProfessorInnen in allen Entscheidungsgremien blieb.

Und so ist es auch hier bei uns im idyllischen Lankwitz, wo der Institutsrat - das wichtigste Gremium auf Institutsebene - alle zwei Wochen mittwochs tagt: Er ist mit sieben ProfessorInnen, zwei WiMis, zwei SoMis und zwei studentischen VertreterInnen besetzt. Der Institutsrat wird alle zwei Jahre gewählt (nächste Wahl ist im Sommersemester 2005), der geschäftsführende Direktor ist momentan Gernot Wersig, womit dieser gerade das Sagen hat. Alle wichtigen Entscheidungen innerhalb des Instituts werden formal aber immer noch vom Institutsrat getroffen, ob nun zur Stellenverteilung, Problemen der Studienordnung, Raumplanung,

Haushalt, dem Lehrprogramm und allem, was an unser Institut herangetragen wird. Die eigentliche Arbeit wird in diversen Ausschüssen und Kommissionen getan, wie etwa den Prüfungsausschüssen, die über verschiedene Prüfungen



Rahmens zu entscheiden ist - von Bibliotheksöffnungszeiten bis zur Studien- und Prüfungsordnung, von der Schwerpunktsetzung auf bestimmte Forschungsgebiete bis zur Einrichtung beziehungsweise derzeit eher Abschaffung ganzer

entscheiden oder die Berufungskommission, die über neue (Honorar-) Professuren befindet. Das einzige Gremium mit einer studentischen Mehrheit, ist die Lehrkommission, die allerdings nur ein Vorschlagsrecht im Institutsrat besitzt. Belange der Studierenden auf Institutsebene durchzusetzen, ist also nicht unbedingt einfach – wenn die HochschullehrerInnen sich einig sind, können sie jede Initiative von dieser Seite blockieren. In Einzelfragen sind jedoch Schulterschlüsse zwischen den verschiedenen Gruppen durchaus realistisch. Konkret dient die Lehrkommission zur Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden in mehr oder weniger konflikträchtigen Anliegen.

Innere Struktur: Die Arbeitsbereiche

Wer bereits in den Genuss des Orientierungstages gekommen ist, weiss ja, dass unser Institut in Arbeitsbereiche unterteilt ist. In Anbetracht der Interdisziplinarität, die in unserem Fach immer wieder stolz hervorgehoben wird, könnte mensch sich jetzt vorstellen, wie die einzelnen Bereiche Hand in Hand zusammenarbeiten. Doch weit gefehlt! Die Arbeitsbereiche wissen mitunter reichlich wenig voneinander und forschen und lehren munter nebeneinander her.

Mensch darf sich also schon früh daran gewöhnen seine Scheine in den richtigen Sekretariaten abzuholen und mit Fragen schon mal von einem Bereich zum nächsten geschickt zu werden. Manche Probleme können aber nicht von einzelnen Arbeitsbe-

reichen geklärt werden, dann ist der Gang zum Geschäftsführenden Direktor angesagt. Und die Ini hat sowieso immer ein offenes Ohr.

Mit dem Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft näher verwandt sind: Der Zusatzstudiengang Wissenschaftsjournalismus, der Europäische Zusatzstudiengang Öffentlichkeitsarbeit, die Journalistenweiterbildung (JWB) und die Fachinformationsstelle Publizistik (IPM), wo mensch gegen Entgelt nach Artikeln unseres Faches suchen lassen kann. Die historische Publizistik arbeitet übrigens gerne auch unter dem Label "IKK" (Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaften der FU) und auch Hans-Jürgen Weiß hat mit dem "GöfaK" sein eigenes Göttinger Institut für angewandte Kommunikationsforschung. Ausserdem tummeln sich im L-Haus noch einige Forschungsgruppen der FU wie etwa ein Teil des umstrittenen "Forschungsverbundes SED-Staat" mit dem rechtsextremen Prof. Bernd Rabehl (6. Etage) und das Institut für Bürgerrechte und öffentliche Sicherheit/CLIP, die aber beide mit unserem Institut nichts zu tun haben. Auch der Bereich Medienpsychologie der Psychos und das Institut für Tourismus haben hier Räume. Und im ganzen zweiten Stock sitzen die GeowissenschaftlerInnen, da denen anscheinend die auf dem ganzen Campus mehr oder weniger verstreuten Häuser zu klein geworden sind.

hk

Mitglieder des Institutsrats

7 Profs
*Erbring, Göpfert, Haarmann, Weiß,
Wersig, Posner-Landsch, Sösemann*

2 WiMis
*Merzinger, Fretwurst.
NachrückerInnen: Lehmkuhl, Krone*

2 Studis
*Herbich, Keding.
NachrückerInnen: Fritsche, Kielblock*

2 SoMis
*Mensing, Neukowski
NachrückerInnen: Leffek-Hubatschek*

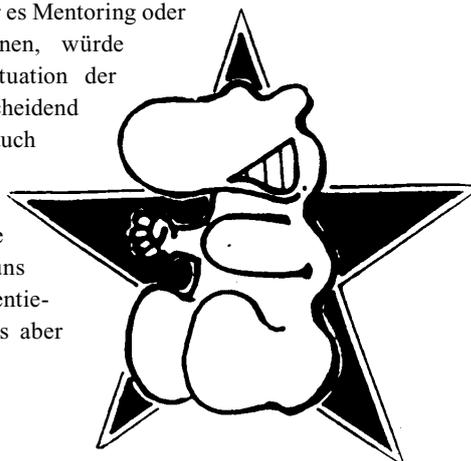
Orientierung im Uni-Dschungel !

Wie organisiere ich mein Studium? Wie schreibe ich Referate und Hausarbeiten? Bin ich überhaupt richtig hier? Der Enthusiasmus von StudienanfängerInnen wird vom anonymen Unibetrieb oft schnell gebremst: Ihr fühlt euch allein gelassen mit euren anfänglichen Problemen und irrt orientierungslos durch den Uni-Dschungel.

Trotz aller bisherigen Bemühungen seitens der Fachschaftsinitiative hält es dieses Institut nicht für notwendig, eine ernsthafte Betreuung der StudienanfängerInnen zu gewährleisten. Ein paar einführende Worte am ersten Unitag und das war's dann. An anderen Instituten, wie zum Beispiel bei den ErziehungswissenschaftlerInnen, gibt es seit mehr als zwei Jahren ein Mentorenprogramm. Dort werden die ErstsemesterInnen in Gruppen von maximal 12 Personen über die Dauer von zwei Semestern von älteren Studierenden betreut. Drei bis viermal pro Semester trifft sich die Gruppe und bespricht mit dem oder der MentorIn Themen wie

Stundenplangestaltung, Literaturrecherche oder den Umgang mit Prüfungsangst. Die Nachfrage danach ist groß, der Erfolg auch.

Ein solches Projekt kostet nicht viel (bei den EWI's erhalten die MentorInnen nur eine Aufwandsentschädigung), Fragen können außerhalb von manchmal unangenehmen Sprechstundensituationen geklärt werden, Kontakte entstehen. Mit so einem Projekt, egal ob wir es Mentoring oder Orientierungskurs nennen, würde sich nicht nur die Situation der ErstsemesterInnen entscheidend verändern, sondern auch die Institutsatmosphäre als Ganzes verbessert werden. Die anonyme Massenuni macht es uns nicht leicht - ein Orientierungskurs macht es uns aber leichter...
hk



Der „Streik“ - Warum, Weshalb, Wieso - Und Was Wir Zu Verlieren Haben



Das Wintersemester 2003 begann, und spätestens da formierten sich verschiedene Gruppen, denen besonders die Berliner Politik extrem gegen den Strich ging. War die SPD 2002 noch mit dem Programm der Förderung von Bildung in den Wahlkampf getreten, spürte man an den hiesigen

deren Fachbereiche tun sich mit Recht noch schwer mit der Umstellung auf die neuen Abschlüsse, auch weil natürlich noch niemand darüber Auskunft geben kann, was nun eigentlich ein BA wert ist, denn es gibt ja noch keine Langzeitstudien.



"Agenda-Sitting" mit Lutz Erbring vor dem Roten Rathaus.

Aber zurück zu allgemein politischen Themen: Seit Jahren wird an der öffentlichen Aufgabe der Kindererziehung und -ausbildung gespart, und es wird erwartet, dass der einzelne ja doch bitte für seine individuelle Karriere selber im Voraus zahlen könne. Dabei wird leider oft genug vergessen, dass Gutverdienende (also meist auch gut ausgebildete) mehr in die Staatskasse zahlen als diejenigen, denen weniger gutbezahlte Jobs zur Verfügung stehen. Attraktive Stellen müssen in diesem Sinne den dafür Befähigten zugeschrieben werden, und nicht denen, die sich die Ausbildung aufgrund ihres gut situierten Elternhauses leisten können.

Gleichberechtigung

Zurück zum Streik: Wir (oder zumindest einige von uns) haben erkannt, dass die momentane Politik der SPD (so gerne, wie wir sie gewählt haben) in die völlig verquere Richtung läuft. Diese ist zwar immer noch die einzige Alternative (mit

Unis schon lange nichts mehr von Freiheit von Forschung und Lehre. Die Berufung des neuen FU-Präsidenten Lenzen, einem durch und durch ökonomisierten Karrieristen, war nur ein Schritt der ursprünglich autonom gegründeten FREIEN Universität in die verwertbare, finanziell ausrechenbare Wertigkeit von Ideologien und Kreativität.

Erfahrungssammlung

Die Bologna-Reform, nach der spätestens 2010 alle deutschen Studiengänge auf das Bachelor- und Mastersystem umgestaltet werden müssen, verbietet die individuelle Sinnfindung und Erfahrungssammlung durch strikte Verschulung der Lehrpläne, durch Vermeidung des selber Nachdenken und durch Bildung einer autoritätshörigen homogenen Masse statt eines selbständigen, hinterfragenden, akademischen Nachwuchses.

Die momentane Situation an der FU ist absolut chaotisch. Einige Studiengänge (z.B. PuK) sind „beispielhafte“ Vorreiter, die sich damit hervortun, die innovativen Ideen als Erste und Beste umgesetzt zu haben, ohne Rücksicht auf die Studierenden, ohne die die Institute sowieso viel besser zurecht kommen würden (sinngemäß: Zitat Wersig). An-

Student (23) in Seminar
zerquetscht

Donnerstag 0,33 €
27. November 2003

Blöd
ÜBERPARTEILICH UNTERFINANZIERT
BERLIN-BRANDENBURG
www.streikzentrale.de.vu

SUPER BINGO

488 263 175
693 425 285
Gewinnen Sie täglich Teilnahmeschne an
Seminaren, Studienberatungstermine.
ALS HAUPTGEWINN WINKT:
2 x 1 Studienplatz

“Ich dachte wir
passen noch rein”

Grün), aber sie macht ihre Aufgabe nicht gut und verrät ihre Ideale der Gleichberechtigung und der Stärkung der Benachteiligten und Arbeitenden.

Aktionismus in Lankwitz

Am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft verlief der Protest gegen die Sparmaßnahmen des Senats eher müde. Die Masse der hier Studierenden ist leider sehr egoistisch und auf die eigene kleine Karriere als „Star-JournalistIn“ bedacht. Neben Äußerungen wie „wir bezahlen einem Extra-Prof sein Gehalt selbst“ bis hin zu „Aktions-Tag, was soll das denn sein?“, beschränkten sich die politischen Aktivitäten im südlichen Teil des Campus Lankwitz auf das Ini-Büro und das

studentische Café Tricky und dessen nähere Umgebung.

Selbstbestimmung

Es war eine sehr heiße Zeit (trotz des Schnees), im Winter 2003, und diejenigen, die sich auf Diskussionen über Sinn und Zweck des Lebens und die Vorteile selbstbestimmten Studierens eingelassen haben, können zumindest sagen: Ich war dabei. Super. Was bringt es uns? Wenn schon nicht die Revolution, dann doch die Erkenntnis: "Ich bin nicht allein mit meiner Vision von einer besseren Welt."

Interessante links und Seiten zum Streik:

Einige Artikel zur Hochschulpolitik und zum Streik gibt es beim AStA der FU:
<http://www.astafu.de/inhalte/artikel>

HU-Streikseiten:
<http://www.allefueralle.tk/>

UdK-Streikseiten:
<http://www.udkstreik.de/>

FSI PuK InfoSeite:
http://www.kommwiss.fu-berlin.de/ini_aktuell.html

kf



Chronik des Bildungsabbaus in Berlin

November 1988: Auflösung mehrerer Institute an der FU.

September 1991: Hochschulstrukturplan mit einem Abbau von 15.000 Studienplätzen in Berlin.

Wintersemester 1995/96: Abbau weiterer Studienplätze und neue Haushaltskürzungen, Einführung der BAFÖG-Verzinsung.

Sommersemester 1996: Weitere 196 Millionen DM jährlich werden den Universitäten aus dem laufenden Etat gekürzt. Einzelne Bibliotheken müssen daraufhin 75% ihrer Abos abbestellen.

1997: 1. Hochschulverträge führen zum Abbau weiterer 15.000 Studienplätze.

Wintersemester 1996/97: 100 DM Rückmeldegebühren werden erstmalig erhoben. Rentenversicherungspflicht für Studierende wird eingeführt und die Befreiung von der Sozialversicherungspflicht aufgehoben.

Juli 2001: 2. Hochschulverträge: Staatliche Zuschüsse werden eingefroren. Zudem wird die sogenannte „leistungsbezogene“ Mittelvergabe eingeführt. Merkwürdige Kriterien sollen wissenschaftliche Leistung messbar machen. Die FU hat daraufhin die Zwangsexmatrikulation eingeführt um ihre Statistiken durch weniger Langzeitstudie-

rende aufzubessern und so im „Wettbewerb“ um diese Mittel einen Vorteil zu erringen.

2002: Die Hochschulmedizin in Berlin soll insgesamt 100 Millionen Euro jährlich einsparen. Dazu werden die medizinischen Fakultäten praktisch aus den Universitäten herausgelöst und zusammengeführt. Die MedizinerInnen müssen ihr Studium dann auf die gesamte Stadt (Charité, Virchow-Klinikum, Benjamin-Franklin) verteilt organisieren, da Mehrfachangebote wegfallen sollen.

Sommersemester 2003: Verhandlungen zu den dritten Hochschulverträgen, dabei sind Kürzungen von 100 bis 600 Millionen Euro jährlich genauso im Gespräch wie Studiengebühren.

Wintersemester 2003/04: Unterm Strich sind seit 1989 über 30.000 Studienplätze bei ständig steigender Nachfrage abgebaut worden. Das entspricht dem Umfang einer ganzen Universität. Inzwischen sind daher fast alle Studiengänge zulassungsbeschränkt - eine Ausnahme wurde so zum Regelfall und ein Recht auf Bildung zur Makulatur.

Berliner Aktionsrat gegen Studiengebühren



Berliner Aktionsrat gegen Studiengebühren:

www.gegen-studiengebuehren.de

*Studiengebühren nicht mit uns...
...aber auch nicht ohne uns - nämlich gar nicht!*

Wir sind Studierende der Berliner Hochschulen, die die stetigen Angriffe aus Politik und Wirtschaft auf das gebührenfreie Hochschulstudium nicht unbeantwortet lassen wollen. Durch inhaltliche Arbeit und phantasievoll-provokante Aktionen wollen wir den Widersinn von Studiengebühren aufzeigen.

Seid wachsam und wehret euch!!!

Who is Who?

Who is Who?

Empirische Kommunikations- und Medienforschung

Empirie

Lutz Erbring

Der Unermüdliche



Eigentlich ist er ja gar nicht mehr da. Seit einigen Semestern schiebt Erbring nun schon aufopferungsvoll seine Rente auf, um's vielleicht am Institut doch noch zu richten.

Momentan befinden sich fast alle Pflichtveranstaltungen des Arbeitsbereiches Empirische Kommunikations- und Medienforschung in seiner Hand. Studierende im Grundstudium sind ihm quasi ausgeliefert. Der Mann, der lange Zeit in den USA Graduiertenkollegs lehrte, hat eine Vorliebe für Powerpoint-Präsentationen, die er im Zappingtempo wechselt und Laserpointer, mit welchem er durch die Gegend funzelt. Und wenn jene Gerätschaften mal ausfallen, muss Studi seine gekritzelten Tafelbilder kuriosester Art geduldsam entziffern. Regelmäßig eingestreute, humorvolle Geschichtchen bilden dringend erforderliche Inseln in seinem nicht zu stoppenden Redefluss.

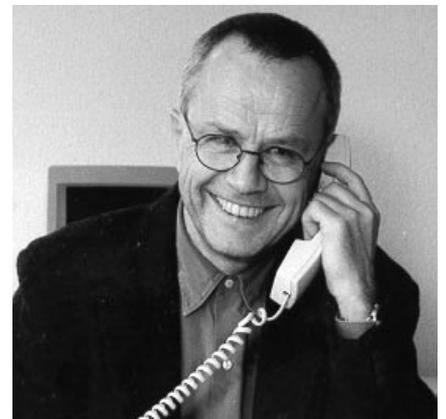
Während des Streiks im letzten Wintersemester wagte er sich als einziger unserer Profs in die Kälte und Öffentlichkeit und hielt eine Kommforsch-Vorlesung als „Agenda Sitting“ vor dem Roten Rathaus (Vgl. schicket Foto Seite 18).

Und wenn Erbring gerade mal nicht mit seinem Laser spielt, schwärmt er gerne vom „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, wo ja sowieso alles besser ist. Oder er eilt durchs Institut.

Hans-Jürgen Weiß

Der Strukturierungsweltmeister

Während Erbring einen durchaus talentierten Erzähler auf einem antiken Markt abgeben würde, ist Weiß der gnadenlose Strukturierer. Die ersten drei Veranstaltungen einer Vorlesung beschäftigen sich mit der globalen Einordnung des Themas in den weltgeschichtlichen Kontext, die folgenden mit dem Aufbau der Vorlesung selbst. Auch wenn der eigentliche Inhalt ein bisschen zu kurz kommt, bieten Gliederung und Zusammenfassungen zu Beginn jeder Veranstaltung eine passable Chance das System zu erkennen, welches sich am Ende in der Klausur wieder findet. Bei den technischen Fähigkeiten reiht er sich nahtlos in das Bild des Sozialwissenschaftlers ein. Da werden die Bedienung von Overhead-Projektor und Rollläden schon mal zum Gefummel und das Lesen auf den live-gemalten Folien für die Studierenden zur Wortraterie. Dennoch ist er irgendwie sympathisch und manchmal auch witzig, was seinen Vorträgen einen gewissen Unterhaltungswert einbringt. Ansonsten ist er jederzeit ansprechbar und hat immer, wie eigentlich der ganze Arbeitsbereich im 3. Stock, offene Türen.



Who is Who?

Who is Who?



Manfred Güllner

Der Forsa-Mensch

Honorarprofessor Manfred Güllner ist Gründer und Geschäftsführer der Forsa-Gesellschaft. Im vergangenen Sommersemester hielt er seine Antrittsvorlesung über deutsche Marktforschungsinstitute, welche durch ein anschließendes KadeWe-Catering dann doch noch bekömmlich geworden ist. Ansonsten lassen wir uns einfach überraschen.

Benjamin Fretwurst

Der Hilfsbereite

Benjamin - wie er von seinen StudentInnen genannt werden will - ist schon ein Netter. Meist gut drauf hat der WiMi immer ein offenes Ohr für Studis und ist als einer der wenigen sogar für B.A.s ansprechbar. Seine Begeisterung für wissenschaftliche Exaktheit geht einigen zwar etwas zu weit, hat im Endeffekt jedoch eine gute Einführung in die Praxis des wissenschaftlichen Arbeitens zur Folge. Unter seinen „Publikationen“ auf der Webseite des Arbeitsbereichs findet ihr seine Beschreibung einer wissenschaftlich korrekten Hausarbeit! Und wenn ihr die dann geschrieben habt - übt euch in Geduld! Für die Auswertung nimmt sich Benjamin gern etwas mehr Zeit...



Torsten Maurer

Der Knuffige

Eigentlich erinnert er eher an einen Langzeitstudi als an einen WiMi und hilft vielleicht deshalb auch immer gern bei studentischen Referats- und Hausarbeitsproblemen. Torsten („Ich sag du zu euch, ihr sagt du zu mir“) Maurer ist somit ein guter Verbündeter und Orientierungshelfer im Uni-Dschungel.



Jens Vogelgesang

Hat rote Haare und grüßt immer freundlich

Historische Publizistik

Historische Publizistik



Hermann Haarmann

Der Intellektuelle

Haarmanns Veranstaltungen sind genauso, wie mensch sich Uni eigentlich vorgestellt hat: philosophische Diskurse auf gehobenem Niveau in seinem Spezialgebiet Exilpublizistik. Das dient nicht immer der Kurzweiligkeit, denn wenn er einmal Luft geholt hat, ist ein Dazwischenkommen kaum machbar. Besonders beim Referatehalten wird durch stete Unterbrechungen offenkundig, dass Haarmann dann doch lieber selbst redet. Trotzdem hat er sich mit seinen Debatten zur Kulturtheorie innerhalb der letzten 10 Jahre ein regelrechtes Fanpublikum erarbeitet. Als jüngster unserer Profs wird er wohl bei gleichbleibender Entwicklung des Instituts das Licht in Lankwitz ausmachen.

Ansonsten sollte mensch möglichst vermeiden, ihn mit „Hallo, Herr Haarmann“ anzusprechen.

Bernd Sösemann

Der Abtrünnige

Wer etwas über die Geschichte der öffentlichen Kommunikation erfahren möchte, bekommt bei Sösemann einen umfassenden Einblick in dieses interessante Thema. Leider redet dieser Historiker unglaublich langsam und an seiner Eloquenz scheiden sich die Gemüter. In der ersten Sitzung legt er regelmäßig und ausführlich den hohen Anspruch und die dementsprechende Nichteignung der Veranstaltung für Erstsemester dar. Dies liegt jedoch wohl eher darin begründet, dass Sösemann keine Motivation hat, niedere Tätigkeiten wie die Einführung in wissenschaftliches Arbeiten auszuführen. Seine Vorlesungen, in denen er mit umfangreichen Wissen glänzt, sind trotzdem anschaulich und leicht verdaulich, aber auch wenig kontrovers oder kritisch. Generell dienen seine Veranstaltungen aber auch als Werbeplattform anderer Art. Studi kommt nämlich niemals nicht vorbei an „Improved reading“ und manchmal ist es auch möglich, eines von Sösemanns Bücher zu erwerben. Außerdem ist er eigentlich gar nicht mehr am Institut, zumindest, wenn es nach ihm ginge. Sösemann versucht sich mit allen Mitteln vom Institut abzusetzen und seine Sprechstunde findet am FMI in Dahlem statt.



Who is Who?

Who is Who?

Uta Beiküfner

Die Lehrerin

Erstes Semester? Direkt von der Schule? Und ein bisschen Sehnsucht nach der guten alten Zeit in den vergangenen 12-13 Jahren? Kein Problem, ein Seminar bei Frau Beiküfner hält die Erinnerung wach!

Starrer Ablauf und Frontalunterricht bestimmen die Sitzungen. Interessante Diskussionen haben's da schwer, da jede Frage so lange wiederholt wird, bis die vorher schon festgelegte Antwort von einem Studenten oder einer Studentin oder der Dozentin selbst gegeben wird. Obwohl die behandelten Themen durchaus nicht uninteressant sind - bei etwas weniger vorgegebenen Strukturen und Inhalten könnten die Sitzungen ohne großen Aufwand richtig spannend werden!



Patrick Merziger

Der Grinsekuchen

Wahrscheinlich ist Patrick Merziger der einzige am Institut, der sich mit der B.A.-Studienordnung auskennt und bei auftauchenden Problemen auch mal kompetent weiterhelfen kann. Generell bemüht er sich den Erstis wissenschaftliches Arbeiten und weitere Grundlagen beizubringen. Außerdem schmeißt er die Leute in einem überfüllten Seminar nicht einfach raus, sondern richtet stattdessen noch einen zweiten Termin für die Veranstaltung ein. Trotzdem sind seine Seminare recht langweilig und auch die Hausarbeitennote scheint standardisiert (2,7) zu sein.

Steffen Krüger

Der Cowboy

Erst seit einem Semester lehrt Steffen Krüger am Institut und ist wahrscheinlich jünger als so mancher Langzeitstudi. Der äußerst stylische Mädchenschwarm und kommende Musikstar („Cowboy Kollektiv“) wirkt trotz guter Vorbereitung seines Seminars oftmals unsicher und errötet auch schon mal beim Input-Referat.



Kommunikationstheorie und Semiotik

Kommunikationstheorie und Semiotik



Marlene Posner-Landsch

Frau Rottenmaier

Die von Frau Posner-Landsch gelehrt Kommunikationstheorie mit all seinen verschiedenen Modellen und Typologien ist ein unübersichtliches Feld. Und ein inhaltliches Verständnis für das Thema der jeweiligen Veranstaltung wird nochmals erschwert, da es die Literaturliste erst zum Ende des Semesters gibt, Handouts und Reader gar nicht und Folien kaum. Denn während Frau Posner-Landsch in gestrenger Pose auf und ab läuft, verlässt sie sich fast ausschließlich auf ihre rhetorischen Fähigkeiten. Durchaus berechtigt, denn diese sind im Vergleich zum anderen Lehrpersonal des Instituts beachtlich ausgeprägt. Aber auch sie reichen nicht aus, die Konzentration der Studierenden anderthalb Stunden aufrecht zuerhalten. Zwischenzeitlich wird sie auch schon mal arg penibel und sogar fies, was sie durch die B.A.-Studienordnung als Repressionsmittel wahrscheinlich gut ausleben kann. Und doch: Löblich, dass geduldig jede Nachfrage der Studierenden beantwortet wird. Gut, dass die Vorlesung häufig vorzeitig beendet wird bzw. krankheitsbedingt einfach mal ausfällt. Und die Klausur ist auch zu schaffen - ein bisschen so wie Gedichtinterpretation im Deutsch-Unterricht.

Who is Who?
Who is Who?

Ökonomie und Massenkommunikation Kommunikationspolitik und Medienrecht

Medienökonomie



Matthias Prinz

Der Promi-Anwalt

Spezialgebiet des Honorarprofessors Mathias Prinz sind Persönlichkeitsrechte und Rechte am eigenen Bild. Themen wie das vermeintliche Haarfärben Gerhard Schröders sind doch eher etwas für Boulevardpresseinteressierte oder BUNTE-Leser. Seine Veranstaltungen finden als Blockseminar statt, so sollte mensch aufmerksam sein, um den Termin nicht zu verpassen.

Günther von Lojewski

Der Mann aus der Praxis

Der Honorarprofessor ist nicht verwandt und nicht verschwägert mit dem Wolf. Unterhaltsam, interessant und praxisnah gestaltet sind die Veranstaltungen des ehemaligen Intendanten des SFB.



Who is Who? Who is Who?

Who is Who?

Who is Who?



Jan Krone

Der Marlboro-Mann

Als ewig-fescher WiMi des 2003 verstorbenen Profs Axel Zerdick übernahm er dessen Veranstaltungen, Folien und Anekdotchen. Und dass auch ihm sein Apple wichtig ist, wird er nicht müde zu erwähnen.

Auf unangekündigte Störungen seiner Veranstaltung reagiert er sensibel, ein „Mensch Kinder, ihr nervt“ kann ihm da schon mal über die Lippen kommen. Bei Grillgut und Bier zeigt er sich dann aber doch wieder versöhnlich.

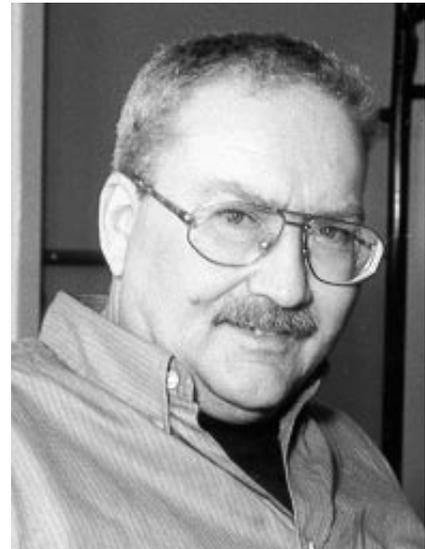
Informationswissenschaft

Informationswissenschaft

Gernot Wersig

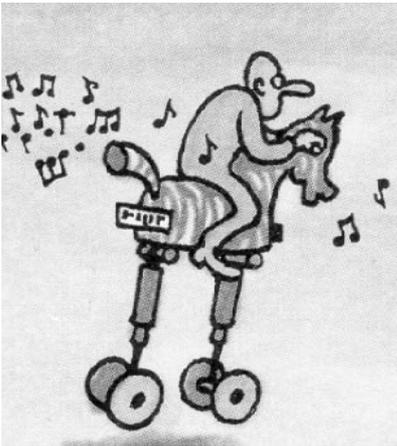
Der Pragmatiker

Gernot Wersig ist wohl mit Abstand schillerndste Persönlichkeit am Institut. Mit seinem Organisationstalent managt er sowohl seine Ämter als Geschäftsführender Direktor des Institutes und Vorsitzender des Prüfungsausschusses als auch überfüllte Seminare mit mehr als 100 TeilnehmerInnen. Interessant sind vor allem die ersten beiden und die letzte Sitzung/-en, in denen Wersig seine eigenen Ansichten zum Thema vermittelt, dazwischen kommt es ganz auf die Referierenden an. Diesen hört er zu, redet nicht dazwischen und macht sich sogar Notizen, so dass hinterher auch spannende Diskussionen möglich sind. Seine hohen Ansprüche formuliert er klar und hält sie konsequent durch. Dementsprechend ist er bei der Bewertung von Hausarbeiten oder Prüfungen hart, aber fair. Von den Studierenden verlangt er Selbstorganisation und Eigenrecherche und kann leicht mürrisch werden, wenn er als Problemonkel missbraucht wird, und das auch noch in seiner Zigarettenpause. Generell hält er viele Studis für fehl am Platz und zweifelt an deren Studierfähigkeit.



Journalistische Praxis

Journalistische Praxis



Andreas Wosnitza

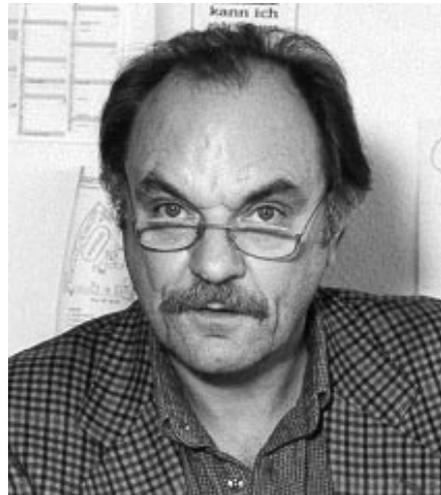
Der Radio-Aktiv-Mann

Als Praktikungsguru und Workshopleiter des Uni-Radios ist er der Ansprechpartner schlechthin, wenn ihr euch für Hörfunk interessiert. Seine Fachkompetenz wird noch untermauert durch das unermüdliche Streben, die Studierenden zu mehr Pünktlichkeit und kritischem Umgang mit ihrer Umwelt zu erziehen. Sein Medienseminar Hörfunk ist recht interessant und die Möglichkeit, einen eigenen Radiobeitrag anzufertigen, sollte sich niemand entgehen lassen. Gelegentlich sieht mensch Wosnitza über das Hochschulgelände Lankwitz spazieren, mit seinem kleinen süßen Hund an der Leine, und dann ist der Wossi-Bär richtig lieb.

Michael Meissner

„Der größte Nonsens-Schreiber der Republik“ (M.M.)

Als selbsternannter Zyniker macht es sich Michael „Michi“ Meissner zur Aufgabe, die StudentInnen von ihren Illusionen bezüglich der bunten, aufregenden Welt des Journalismus zu befreien. Sein Motto könnte lauten: „Ich weiß, dass ihr nichts wisst!“ Dementsprechend kann er auch alle Fehler, die Studierende seiner Meinung nach auf Grund ihrer durchweg ungenügenden Deutschkenntnisse machen, voraussagen und sich diebisch darüber freuen. Mensch möchte bei seinen zum Teil unverschämten Unterstellungen bezüglich des studentischen Bildungs- und Intelligenzstandes ständig vehement widersprechen, lässt es aber dann doch sein. So ihr es schafft, seine Art von Selbstdarstellung auszuhalten und euch durchbeißt, ist ein Schein letztlich aber doch machbar.



Who is Who?

Who is Who?

Leerstellen?!

Wie sieht es aus mit der Stellenbesetzung am Institut in Lankwitz?

Zur Stellensituation

In einer Sitzung des Fachbereichsrates im September 2003 wurde ein neuer Strukturplan für den gesamten Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften verabschiedet. Nach diesem Papier, das im Kern eine Neuausrichtung des Fachbereiches bedeutet, sollten die notwendigen ProfessorInnenstellen am Institut für PuK baldmöglichst besetzt werden. Die zu



Barabara Baerns

besetzenden Lehrstühle sind demnach: Kommunikations- und Medienpraxis, Internationale Publizistik, Theoretische Grundlagen sowie Medienwirkungs- und Mediennutzungsforschung. Doch mit Beginn des Wintersemesters 2004/05 hat sich an der Stellensituation eigent-



Axel Zerdick †

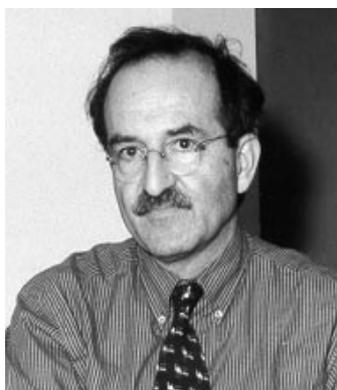
lich nichts verändert. Soweit wir wissen, sind die vier vakanten Stellen noch nicht einmal vom Präsidium zur Neubesetzung ausgeschrieben worden. Das heißt konkret, die Nachfolge für Herrn Ruß-Mohl (Journalismus) ist offen, im Arbeitsbereich Empirie schiebt Lutz

Erbring immer wieder seinen Ruhestand hinaus, da der Lehrbetrieb sonst wahr-



Lutz Erbring

scheinlich zusammenbrechen würde. Die Nachfolge für den 2003 verstorbenen Axel Zerdick (Professor für Medienökonomie) und für Barbara Baerns (Professorin für Öffentlichkeitsarbeit) sind bislang ebenso-



Stefan Ruß-Mohl

wenig geklärt. Zwar wurden die Stellen einiger Wissenschaftlicher MitarbeiterInnen verlängert oder inhaltlich erweitert, doch an der grundlegenden Situation hat sich bislang nichts geändert.

hk

Aus der Sitzung des Institutsrats am 25.06.2003

Eine lebhafte Diskussion zeigt, dass insbesondere die modularisierten neuen Angebote, aber auch das etablierte Magister-Angebot in der Lehre nicht mehr durchzuhalten sind, wenn die drei zentralen Professuren des Praxis- (Nachf. Ruß-Mohl, Baerns) und Empirie-Bereichs (Nachf. Erbring) und die damit verknüpften Mittelbaustellen nicht besetzt sind. Dann würden große Teile des Grundstudien-Pflichtprogramms nicht mehr angeboten werden. Aus dem Präsidialamt verlaudet, dass die im Zuge der die FU betreffenden Sparmaßnahmen die FU keine neue Profilierung sucht, sondern die Sparquoten relativ gleichmäßig über die Fächer verteilen wird. Dies würde zu einer Streichung von etwa drei Professorenstellen im Fach führen können. In der Diskussion wird deutlich darauf hingewiesen, daß eine Umsetzung einer derartigen Konzeption zum gegenwärtigen Zeitpunkt und bezogen auf die drei zufällig freien Stellen katastrophale Auswirkungen hätte.

Mehr Infos unter:

<http://www.kommwiss.fu-berlin.de/413.html>

Semesterticket in Berlin

Eine (un)endliche Geschichte

Mit meinem Studiausweis habe ich nun auch einen Fahrschein, mit dem ich nach Lust und Laune das ganze Semester lang durch die Stadt fahren kann. Eine schöne, praktische Sache. Kind und Fahrrad dürfen auch mit. Ob ich das Semesterticket haben möchte, wurde ich bei der Einschreibung nicht gefragt, sondern der Preis war von allen zusammen mit den Unigebühren zu zahlen. Manche von euch werden sich gedacht haben: ich brauche das Ticket doch gar nicht, ich wohne um die Ecke oder fahre Auto. Oder aber: Ich kann es mir einfach nicht leisten...

Das Solidarmodell

Darin liegt genau der Unterschied zu einem Azubi-Ticket, das Studierende sonst benutzen könnten. Im Gegensatz zu diesem beruht das Semesterticket auf einem Solidarmodell. Die Kosten für die Fahrscheine werden zusammengerechnet und auf alle Studierenden umgelegt. Dadurch ist das Semesterticket billiger als jede Zeitkarte, und alle können unbegrenzt fahren.

Für ein solches Modell spricht zum Beispiel die Ansicht, dass mensch ruhig mal öffentliche Verkehrsmittel gegenüber dem privaten PKW begünstigen kann und sollte.

Die Entscheidung für das Solidarmodell wurde uns jedenfalls nicht von irgendjemandem aufgezwungen. Damit der Vertrag mit den Verkehrsbetrieben (VBB) abgeschlossen

werden konnte, ist eine Abstimmung unter den Studierenden gesetzlich vorge-schrieben.

In einer solchen haben sich ausreichend viele wiederholt für das Ticket ausgesprochen.

Das Semesterticket müssen also alle erwerben, allerdings sind auch Regelungen für Ausnahmen vorgesehen: wer zum Beispiel das

Semester im Ausland verbringt und die Berliner U-Bahn nicht nutzen kann, oder aber aufgrund einer Behinderung Anspruch auf freie Nutzung hat, wird befreit. Außerdem bezahlen wir neben den 115 Euro für das Ticket noch 1,80 Euro, die den Sozialfond bilden. Daraus kann für Menschen in finanzieller Notlage ein Zuschuss finanziert werden.

Die Verhandlungen mit dem VBB

Nach einem Semester bequemen Fahrens hast du (hoffentlich) dein Semesterticket auch lieb gewonnen. Da könnte es aber sein, dass der VBB nicht ermöglicht, dass dies im nächsten auch so weitergeht bzw. fährt. Um den Fahrschein zu erhalten hast du kaum einen Gedanken darüber verschwenden müssen. Doch bis dahin war es ein langer Weg, auf dem viel Aufwand für Preisberechnung, Verhandlungen und nicht zuletzt Öffentlichkeitsarbeit getrieben wurde. Dazu schlossen sich die studentischen Semesterticketbeauftragten der Hochschulen schon im Frühjahr 1994 zusammen, zu der Länderkoordination SEMTIX Berlin-Brandenburg.



An der FU konnte das Ticket schließlich im Wintersemester 02/03 zum Preis von 109 Euro eingeführt werden. Mit diesem Semester laufen aber die Verträge erneut aus, und bislang ist keine neue Einigung in Sicht.

Preiskalkulation oder Wie viel ist zu viel?

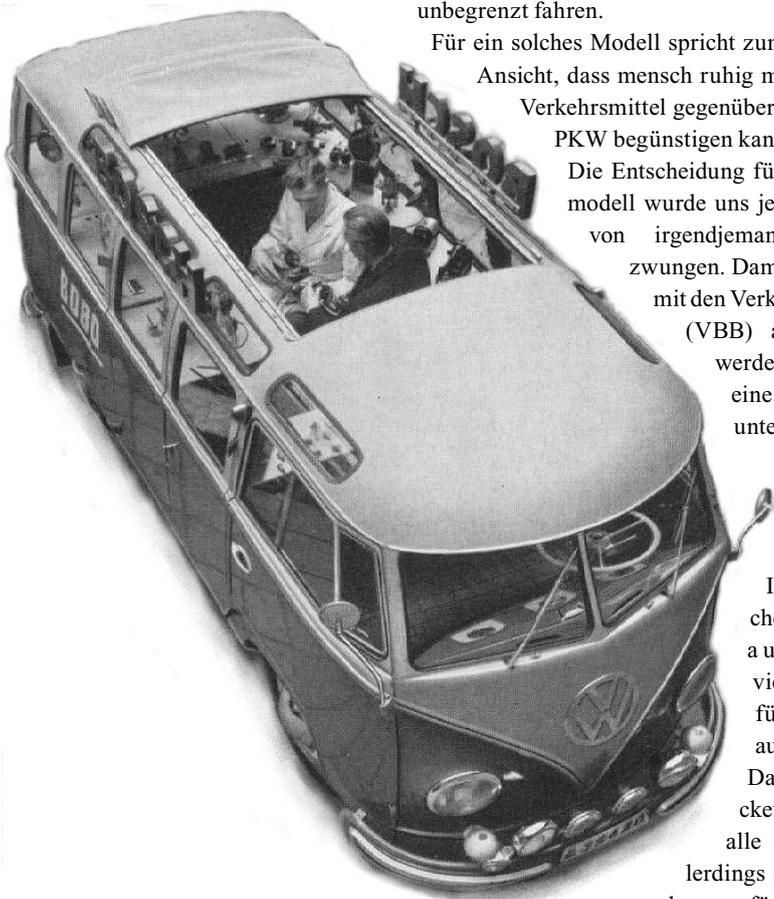
Wenn schon alle das Ticket zahlen müssen, sollte der Preis fair kalkuliert werden. Das Grundprinzip ist die Kostenneutralität. Der Preis wird so berechnet, dass die Verkehrsbetriebe genau so viel wie bisher durch den Verkauf von Fahrkarten an Studierenden einnehmen. Damit hat sich der VBB einverstanden erklärt. Nur muss ermittelt

Details und der aktuelle Stand findet ihr unter:

www.semtix.de

www.astafu.de

www.fu-berlin.de/semesterticket



werden, wie hoch diese Einnahmen sind. Schon die anfänglichen 109 EUR erscheinen hoch, wenn mensch bedenkt, dass die ursprünglichen Berechnungen von studentischer Seite auf einen kostenneutralen Preis zwischen 173,26 und 196,45 DM(!) ausgingen (Stand 2000). Dabei bewirken bei den vielen Berliner Studis scheinbar geringe Unterschiede im Ticketpreis für den VBB schnell einen Mehrumsatz in Millionenhöhe.

Da die Studi-VertreterInnen gegen die Forderungen des VBB auf Kostenneutralität beharren, verzögerte sich bereits die Einführung des Tickets. Damals musste die Senatsverwaltung einschreiten und den Preis festsetzen. Per Vertrag wurde vereinbart, dass eine Nachkalkulation erfolgen sollte, und zwar auf der Grundlage eines neutralen, gemeinsam in Auftrag zu gebenden Gutachtens.

Verhandlungsstil des VBB

Anstatt sich an den Vertrag zu halten, beauftragte der VBB ein Gutachten im Alleingang, das auf einen Preis von 141,00 EUR kommt. Nachdem sich die Semtix-VertreterInnen die Einsicht erstreiten mussten, konnten sie auch nachweisen, dass diese



Preisvorstellung massiv überhöht ist (un glaubliche Annahmen zum Nutzungsverhalten der Studierenden, Rechenfehler...). Nach eigenen Rechnungen müsste der Preis zwischen 87,29 EUR und maximal 118,49 EUR liegen.

Daraufhin nutzte der VBB den Zeitdruck und stellte für das Fortbestehen des Tickets in diesem Semester die Bedingung, dass die Studierendenschaft trotz allem das umstrittene Preisangebot zur Abstimmung stellten. So geschah dies auch an der FU. Bloß dass das Ergebnis nicht den Wünschen des VBB entsprach: Die Studierenden sprachen sich gegen dessen Preisforderung aus, und unterstützten das Gegenangebot der SEMTIX Länderkoordination.

Bislang warten wir also darauf, dass sich der VBB an den Verhandlungstisch zurücksetzt. Dieser spielt anscheinend auf Zeit: da für das Sommersemester die Zahlungsscheine mit den Rückmeldeunterlagen Anfang November in den Druck gehen müssen, müssten wir bis dahin zu einer Einigung kommen. Allerdings würde ich lieber - vorübergehend - auf das Ticket verzichten, als die Grundidee aufzugeben: das Semesterticket ist eine soziale Einrichtung für Studierende, die die notwendige Mobilität in Berlin gewährleistet. Es funktioniert nur nach dem Solidarprinzip: alle zahlen, für alle wird das Fahren billiger. Dieses Konzept geht nicht auf, wenn es lautet: alle zahlen drauf, die Verkehrsunternehmen verdienen Millionen.

Barbara Magistry
(Fachschaftsreferentin im AstA FU)



durch die BVG!

Semesterticket weg?!

BVG, VBB; S-Bahn Berlin GmbH und DB Regio lassen die Verhandlungen mit der Semtix Länderkoordination über die Weiterführung des Semestertickets im Wintersemester 2004/05 platzen.

Dabei bedienen sie sich der Zeitnot, in der besonders die FU steckt. Aus bürokratischen Gründen müssen hier die Rückmeldeunterlagen für die Studierenden besonders früh, schon Anfang Mai verschickt werden. Um die Studierendenschaft unter Druck zu setzen verweigern die Unternehmen einfach die vertraglich zugesicherten Verhandlungen und beharren auf einer extremen Preissteigerung von 109€ auf 132,30 im Wintersemester 2004/05 bzw. 152,20€ im Wintersemester 2005/06. Dabei berufen sie sich auf ein Gutachten, das entgegen vertraglichen Vereinbarungen von den Verkehrsbetrieben allein in Auftrag gegeben wurde, nach Einschätzung der Verkehrsexpertinnen der Studierendenschaft jedoch große Rechenfehler aufweist. Ein Gespräch hierüber, das wohl oder übel zum Eingeständnis dieser Fehler führen muß, wurde strategisch soweit nach hinten geschoben, dass die Fristen insbesondere an der FU nicht eingehalten werden können, die Studierenden also auf Basis des umstrittenen Gutachtens zum Handeln gezwungen werden sollen.

Das lassen wir uns nicht gefallen!

Weitere Infos: www.astafu.de, semnix@astafu.de, AstAhaus O.v. Simsonstr. 23

Harald Wolf (PDS) ist der zuständige Minister

Achtet auf weitere Aushänge!

Das Semesterticketbüro ist in der Thielallee 38 (im Gebäude der studentischen Arbeitsvermittlung „Heinzelmännchen“), 1. Stock, Raum 208, 14195 Berlin

Sprechzeiten (telefonisch und persönlich):

Di, Mi und Do 10-14 Uhr (auch in der vorlesungsfreien Zeit)

Telefon: 030-838 54 441

Fax: 030-838 54 466

Es heißt: Wer schwarz fährt, fährt auf meine Kosten!



Also, wie gesagt: auf meine Kosten.



Wei ich bin?
Achso: Ich bin Charlie Müller.



Und ich, ich lad euch alle ein!



Studienkonten in Berlin

sind mehr als nur Langzeitstudiengebühren

Schon zum Wintersemester 1996/97 wurde in Berlin die sogenannte Rückmeldegebühr von 51 Euro pro Semester eingeführt - eine verdeckte Form von Studiengebühren. Außerdem ist Berlin das einzige Bundesland, in dem die Beiträge zum Studentenwerk nach Semesterzahl gestaffelt werden: Wer 3 bis 6 Semester über der "Regelstudienzeit" liegt, zahlt statt 30,68 Euro gleich 46,02 ans Studentenwerk und ab 7 Semestern darüber 76,69.

Zur aktuellen Situation: In Berlin drohen Studiengebühren. Der Berliner Senat hat beschlossen, ab dem Sommersemester 2005 Langzeitstudiengebühren in Höhe von 500 Euro einzuführen. Doch diese Entscheidung muss noch durch das Abgeordnetenhaus und mittlerweile ist die PDS eindeutig gegen Langzeitstudiengebühren. Im Berliner Haushaltsentwurf für 2005 sind Einnahmen aus sogenannten Studienkonten in Höhe von zehn Millionen Euro vorgesehen.

Studienkonten

Studienkonten sind eine spezielle Form der Studiengebühren. Die Idee dahinter besteht darin, dass ab dem ersten Semester die belegten Veranstaltungen abgerechnet werden. Zunächst werden dabei die Kosten von einem virtuellen Studienkonto abgefangen. Jedes Semester werden davon also die belegten Veranstaltungen abgebucht, bei Nichtbestehens wiederholte Veranstaltungen dementsprechend auch mehrfach. Auf dem Stu-

diengebühren in jeglicher Form werden im Folgenden aufgegriffen.

Daumenschrauben

Das ist erst der Anfang. Anders als vom Senat verkündet sind Studienkonten keineswegs eine Alternative, sondern sie liefern einen Einstieg in allgemeine Studiengebühren. Durch stetiges Verkleinern des Startguthabens und Erhöhen der Gebühren lässt sich die Schraube bis hin zu allgemeinen Studiengebühren ab dem ersten Semester stufenlos anziehen. Mit den Studienkonten wird zugleich eine teure Infrastruktur zur Erfassung und Abrechnung der belegten Veranstaltungen eingeführt, beispielsweise mit Hilfe von Chipkarten. Damit sind dann die perfekten Voraussetzungen für ein Bezahlstudium geschaffen. Zu glauben, dass ein Berliner Senat davon keinen exzessiven Gebrauch machen wird, ist schon sehr naiv.

Studienkonten sind auch nicht einfach Langzeitstudiengebühren, vielmehr wird das gesamte Finanzierungsmodell der Hochschulen umgekrempelt, weg von einem Globalhaushalt hin zu einer Gebührenfinanzierung über die Bildungsgutscheine. Von einem reinen Gebührenmodell unterscheiden sich Studienkonten nur dadurch, dass zumindest zu Beginn noch in einer virtuellen Währung, den Credits und Bildungsgutscheinen, gerechnet wird. Damit werden jedoch allgemeine Studiengebühren vorbereitet und zusätzlich Privathochschulen der Weg geebnet, denn auch diese könnten über eingelöste Bildungsgutscheine an staatliche Gelder kommen.



Umverteilung

dienkonto befindet sich zu Beginn ein Guthaben an Bildungsgutscheinen. Wenn dieses Studienkonto aufgebraucht ist, wird echtes Geld fällig. Die Hochschulen finanzieren sich über die bei ihnen eingelösten Bildungsgutscheine, die durch das Land Berlin in echtes Geld getauscht werden. Dass die Einnahmen aus diesen Gebühren nicht den Hochschulen zugute kommen, widerlegt all jene, die glauben, mit Studiengebühren den Ausweg aus der Unterfinanzierung der Hochschulen gefunden zu haben. Aber selbst wenn das Geld an den Hochschulen verbliebe, gibt es gute Gründe Studienkonten und jede andere Form von Studiengebühren abzulehnen. Einige Argumente gegen

Leere Kassen sind nicht der Grund. Zwar leidet die öffentliche Hand zweifellos unter Finanznot, aber diese kommt nicht von ungefähr, sondern wurde durch Steuersenkungen für Vermögende und Unternehmen vorsätzlich herbeigeführt. Sollte aber angesichts dessen tatsächlich bei der Bildung gespart werden, hieße das knallhart, dass ein niedrigeres Bildungsniveau für die Bevölkerung in Kauf genommen wird. Allerdings steht das im krassen Widerspruch zu allen Aussagen der Politik zur Notwendigkeit, mehr AkademikerInnen auszubilden. Soll das Bildungsniveau gehalten oder gar verbessert werden, dann ist echtes Sparen allerdings kaum möglich, sondern nur ein Umverteilen

der Finanzierungskosten von Bildung. Dann ist die Frage, zu wessen Lasten umverteilt wird.

Im Falle von Studiengebühren ist die Sache klar. Bisher werden Bildungsaufgaben durch Steuern finanziert, das heißt, SpitzenverdienerInnen tragen in größerem Maße dazu bei als sozial Schwache, denn sie zahlen höhere Steuern. Studiengebühren dagegen werden einkommensunabhängig pauschal für alle angehenden AkademikerInnen fällig. Im angestrebten Idealfall, dass alle Schichten gleichermaßen Zugang zur Hochschule bekommen heißt das, dass Besserverdienende entlastet werden, GeringverdienerInnen jedoch belastet. Schon deshalb aber können Studiengebühren niemals sozial gerecht sein, denn entweder werden GeringverdienerInnen gleich ganz vom Studium ausgeschlossen, oder aber sie leisten im Verhältnis zu den SpitzenverdienerInnen einen größeren

müssen die staatlichen Hochschulen entweder geschwächt werden oder selbst kostenpflichtig sein. Mit massiven Kürzungen und der Einführung von Studiengebühren wird beides gleichzeitig forciert. Kurz gesagt, die Finanzkrise der staatlichen Hochschulen steht in direktem Zusammenhang mit dem Aufblühen privater Alternativen. Nicht zufällig ist der größte Lobbyist für Studiengebühren das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), das maßgeblich von Bertelsmann finanziert wird. Bertelsmann gilt neben seiner Stellung als Medienmonopolist auch als Aspirant auf die Marktführerschaft eines zukünftigen deutschen Bildungsmarktes.



Berliner Aktionsrat gegen Studiengebühren

Bundesweite Lage

Am 25.04.2002 wurde vom Bundestag die 6. Novelle des Hochschulrahmengesetzes verabschiedet, in der Studiengebühren ausgeschlossen werden. Allerdings ist dieses „Verbot“ löchrig: Gebührenfrei soll nur das Erststudium bleiben und dabei auch nur die Regelstudienzeit plus einiger Semester.

Und selbst dieses löchrige Verbot könnte fallen: Am 23.05.2003 reichten die sechs CDU/CSU-regierten Länder Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Saarland, Sachsen und Sachsen-Anhalt eine Normenkontrollklage beim Bundesverfassungsgericht (BVerfG) gegen die 6. Novelle des Hochschulrahmengesetzes (HRG) ein. Begründet wird die Klage damit, dass der Bund zu weit in die Bildungshoheit der Länder eingreift (z.B. mit dem Verbot allgemeiner Studiengebühren, aber auch mit Regelungen zur Verfassten Studierendenschaft). Bisher ist dazu allerdings noch keine gerichtliche Entscheidung gefallen.

Quelle:

www.studis-online.de/StudInfo/Gebuehren/

Gute Bildung
braucht Zeit!

<http://www.gute-bildung.de/>



Beitrag zur Finanzierung des Bildungssystems als ohne Gebühren.

Profit

Wer profitiert von Studiengebühren? Wie eben ausgeführt grundsätzlich Personen mit Höchsteinkommen. Aber natürlich auch BetreiberInnen privater Hochschulen, schließlich handelt es sich weltweit dabei um einen Milliardenmarkt. Schon jetzt werden Privathochschulen (z.B. in Berlin und Bremen) trotz angeblich knapper Kassen mit öffentlichen Geldern gefördert. So richtig konkurrenzfähig sind diese Institute angesichts kostenloser staatlicher Hochschulbildung bis dato nicht. Für die Herausbildung eines echten Bildungsmarktes

Arbeitskreis Hochschulpolitik

Der Arbeitskreis Hochschulpolitik wurde im Wintersemester vom Hochschulreferat des AStA ins Leben gerufen. Er ist für alle Interessierten offen und beschäftigt sich mit den aktuellen Transformationen der Hochschulen und Universitäten - wir wollen diese Entwicklungen diskutieren und sowohl theoretisch als auch praktisch kritisieren.

Umbau und Abbau

Denn im Moment befinden sich die Hochschulen in einer einzigartigen Umbauphase: die weitere Streichung von Studienplätzen und ganzen Studiengängen, die geplante Einführung von Studienkonten und Studiengebühren in Kombination mit Zugangsbeschränkungen durch Chipkartensysteme, die an der FU im letzten Jahr angelaufene Regelung zur Zwangsexmatrikulation von Langzeitstudierenden, die Verschulung des Studiums durch Bachelor und Master, der Abbau hochschulinterner Demokratie, das immer weiter voranschreitende und offen forcierte Verschwinden gesellschaftskritischer Lehrinhalte - all das fügt sich zusammen zu einer völligen Neudefinition der Universität.

In dieser neuen Uni nehmen die Bildung und dadurch auch die Studierenden immer mehr den Charakter einer Ware an: vermittelt werden nur noch die Kenntnisse, die sich direkt am Arbeitsmarkt verwerten lassen, die Vermittlung dieser Inhalte erfolgt zunehmend autoritär durch immer verschultere Prüfungsordnungen mit „Maluspunkten“, die ein zu langes (oder zu intensives?) Studium mit der Exmatrikulation bestrafen. Autonomie ist nur noch innerhalb enger inhaltlicher Grenzen erwünscht, selbstständige Reflektion der Lehrinhalte, wie etwa in den eingestellten Projekt-tutorien, ist nicht mehr gefragt.

Ziele

Wir im Arbeitskreis wollen versuchen, den Gesamtzusammenhang dieser Entwicklungen zu erfassen und zu vermitteln. Die Durchführung konkreter Protestaktionen gegen einzelne Maßnahmen sehen wir als Teil dieser Analyse und Vermittlung, allerdings wollen wir nicht nur reine Abwehrkämpfe führen oder gar für das „kleinere Übel“ streiten. Es geht vielmehr darum, einen anderen, anti-autoritären, nicht auf Verwertung sondern auf Emanzipation ausgerichteten Bildungsbegriff zu

diskutieren und in die Öffentlichkeit zu tragen.

Bisher haben wir unter anderem ein Info-Heft zur aktuellen Hochschulpolitik herausgegeben, außerdem organisierten wir im letzten Jahr mehrere Vollversammlungen gegen Studiengebühren an der FU und brachten uns gemeinsam mit anderen Gruppen in die stattfindenden Proteste ein. Weiterhin realisierten wir unter dem Titel „Universität im Umbruch“ ein Buchprojekt mit hochschulpolitischen Texten und wollen das Thema der drohenden Studienkonten weiterhin mit Info-Veranstaltungen und Publikationen öffentlich machen.

Die Praxis ist also sehr wichtig in unserem Arbeitskreis, und wir freuen uns über jeden und jede, die uns bei dieser Arbeit unterstützt. Wir treffen uns in unregelmäßigen Abständen und entscheiden dann gemeinsam, je nach Interesse und persönlichen Kapazitäten über die weiteren Vorhaben. Mit dem AStA FU arbeiten wir dabei eng zusammen, setzen aber unsere Themen und Schwerpunkte selbst. Vorkenntnisse sind nicht nötig, wir geben gerne unsere Erfahrungen weiter, freuen uns über jedeN InteressierteN und sind auch für neue inhaltlich-praktische Anregungen offen.



Kontaktieren könnt ihr uns über die angegebene Mail-Adresse, wir laden euch dann zum nächsten Treffen ein!

Kontakt: arbeitsadresse@gmx.net



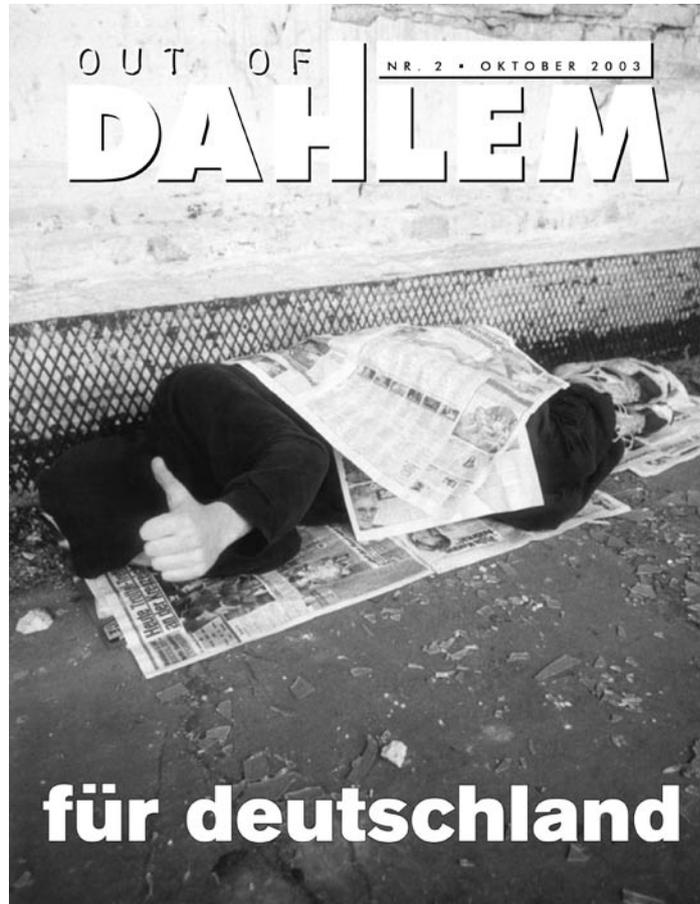
Der Allgemeine Studierendenausschuss der FU, kurz ASTA, ist die gewählte Interessenvertretung der Studierenden an der FU. Gewählt wird, so ist es im Berliner Hochschulgesetz geregelt, einmal jährlich. Die Studierenden der FU wählen dabei zunächst 60 VertreterInnen in das Studierendenparlament (Stupa) der FU, diese wiederum wählen dann den ASTA.

Bei der letzten Wahl im Januar 2004 wurde die linke Mehrheit von Regenbogenlisten (AusländerInnenliste, Unabhängige Schwulen Liste, Feministische Frauen/Lesben Liste), linken Listen und vor allem der Fachschaftsinitiativen nochmals gestärkt. Die derzeitige ASTA-Koalition im Stupa setzt sich unter anderem aus folgenden Listen zusammen: die Regenbogenlisten, die antifaschistischen/antirassistischen Listen (AusländerInnen gegen Rassismus, Unabhängige antifaschistische Liste, Antikapitalistische Liste) und die meisten Fachschaftsinitiativen sowie einige weitere Listen wie unter anderem AL Jura, Linke Liste, Alternative und Langzeitstudis gegen Studiengebühren.

Der ASTA selbst gliedert sich in 13 Referate, die sich selbstständig und in Kooperation miteinander verschiedenen Themen widmen. So kümmert sich etwa das Hochschulreferat um die aktuelle Hochschulpolitik, das Sozialreferat um alle Belange, die mit der sozialen Situation Studierender zu tun haben. Für jedes Referat werden drei Personen gewählt, es beteiligen sich jedoch noch weitere Leute an der Arbeit der Referate.

Eine Besonderheit stellen die autonomen Referate dar, nämlich das Frauenreferat, Lesbenreferat, Schwulenreferat und das AusländerInnenreferat. Diese werden von den Vollversammlungen der jeweiligen Gruppen gewählt und durch das Stupa lediglich bestätigt. So ist der politische Einfluss ansonsten diskriminierter Gruppen gesichert.

Die verschiedenen Referate sowie der ASTA als Ganzes bieten Beratungen an (Sozialberatung, Hochschulberatung, Frauenberatung, Schwulenberatung, AusländerInnenberatung, Rechtsberatung ...), veröffentlichen Publikationen (wie etwa das ASTA-Info und den ASTA-Kalender) und beziehen Position in aktuellen politischen Debatten rund um die Hochschule.



Die Gesamtheit der ReferentInnen trifft sich in zweiwöchentlichem Rhythmus Montags um 15 Uhr im ASTA-Gebäude zum ASTA-Plenum, um die weitere politische Arbeit zu diskutieren und über die finanzielle und inhaltliche Unterstützung von Projekten zu beraten.

Selbstdarstellungen der einzelnen Referate sowie ein Überblick über die Beratungen und Publikationen des ASTA finden sich unter www.astafu.de. Auf der Homepage gibt es auch eine Wohnungsbörse, aktuelle Nachrichten zur Hochschulpolitik und andere interessante Angebote.

Die aktuellen Beratungs- und Plenumstermine sind allerdings auch im ASTA selbst (Otto von Simson Str. 23) oder telefonisch unter 8390910 zu erfragen. Öffnungszeit ist Mo-Fr 10-18.



Immanuel Kant (1724-1804) veröffentlichte 1784 im Dezember-Heft der *Berlinischen Monatsschrift* den Text „Was ist Aufklärung?“, der bis heute gerne zitiert wird.

Gedanken zu einer kritischen Wissenschaft

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“

In seiner klassischen Beschreibung der Aufklärung geht es Immanuel Kant um die Befreiung von der Herrschaft durch die Kraft der Vernunft. Nötig hierzu seien individuelle Entschließung und Mut. Die Wissenschaften, wie wir sie heute kennen, berufen sich gerne auf Kant und den Gedanken der Aufklärung als ihren Ursprung: Aufklärung sei der individuelle Entschluß, den Zustand der Unmündigkeit zu überwinden. Nur allzu häufig wird dabei aber ignoriert, dass diese aufgeklärten Wissenschaften unter ganz bestimmten historischen Bedingungen entstanden sind: Erst als das Bürgertum erstarkte und sein Interesse an der Entwicklung der modernen Naturwissenschaften entsprechend durchsetzen konnte, um die industrielle Produktion voranzutreiben, konnte sich die Wissenschaft aus dem Würgegriff der Religion befreien.

Damit war nicht bloß ein großer Fortschritt in den Wissenschaften erreicht. Dem feudalen System wurde im selben Maß, wie sich die Wissenschaft gegen die Religion stellte, ein wichtiges Legitimationsmittel entzogen. Im Kampf um die Anpassung der politischen und kulturellen Institutionen an die veränderten ökonomischen Verhältnisse war somit die bestehende Ordnung zu Gunsten des Bürgertums entscheidend geschwächt.

Je mehr die alten Herrschaftsstrukturen überwunden waren, desto mehr änderte sich aber auch das Interesse des Bürgertums an der Wissenschaft.

Herr-schaft Wissen-

Seine Interessen lagen nun nicht mehr in erster Linie in der Überwindung der feudalen Strukturen, sondern in der Festigung der eigenen Herrschaft und - unverändert - in der Beherrschung der Natur.

Wie sich Natur- und Sozialwissenschaften noch heute in die bestehenden Herrschaftsstrukturen einfügen, beweisen eindrucksvoll die Diskussionen um die Atomenergie. In ihrer Anfangszeit genügten die Versprechungen der NaturwissenschaftlerInnen, die fast einhellig die Vorzüge der neuen Technologie priesen. Als dann ihre Risiken bekannter wurden und gleichzeitig der allgemeine Glaube an die pure Naturwissenschaft nachließ, mußten auch die Strategien verfeinert werden, mit denen derartige technologische 'Errungenschaften' den Menschen schmackhaft gemacht werden konnten. So entstand in den Sozialwissenschaften ein neues Forschungsfeld: Technikakzeptanzforschung. Im Mittelpunkt stand und steht die Frage „Wie bringe ich den Leuten bei, dass die Risiken der modernen Technik minimal und ihre Ängste irrational sind...“ Daran änderte sich auch nichts, nachdem die Realität eindrucksvolle Belege für die Risiken von Atomkraftwerken geliefert hatte. Auch nach 1979, dem Jahr, in dem es fast zu einem Super-GAU in einem der „sicheren“ amerikanischen Atomkraftwerke bei Harrisburg gekommen wäre, änderte sich wenig an der Grundannahme der Akzeptanzforschung, dass Kritik an bestimmten technologischen



Mit ihren Apparaten kommen die Meinungsforscher selbst der kleinsten Gemütsregung auf die Spur.

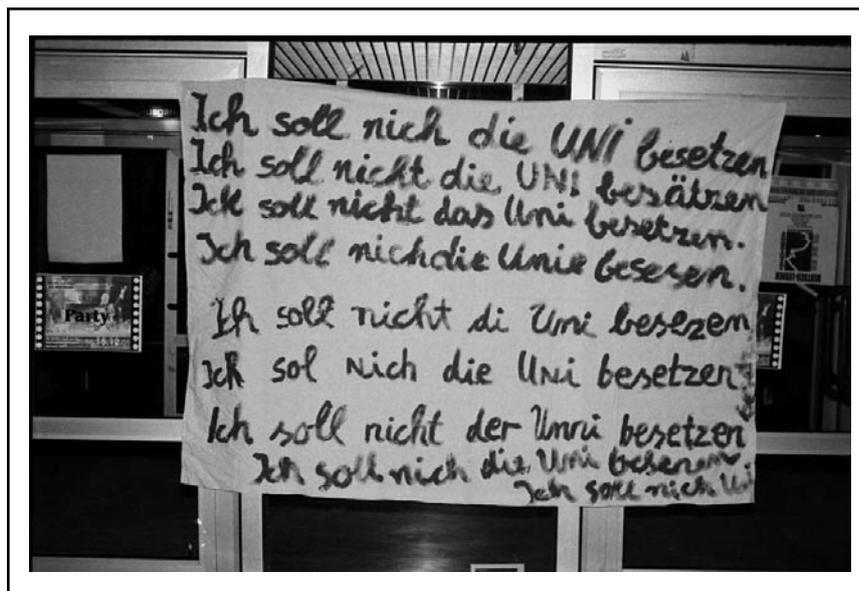
Entwicklungen irrational sein muß... Andere sozialwissenschaftliche Konzepte, die zur Steuerung der Gesellschaft dienten, entstanden um die Jahrhundertwende als Reaktion auf das Erstarken der Arbeiterbewegung. Die 'Masse' der Bevölkerung sollte integriert werden, ohne die eigentlichen Machtverhältnisse zu gefährden. Ein geeignetes Instrument waren beispielsweise Meinungsumfragen: Man fragt die Menschen - ganz demokratisch - nach ihrer Meinung, ohne sie aber wirklich entscheiden zu lassen. Dann erforscht man, wie sich diese Meinungen unter welchen

Umständen verändern, und gewinnt die Möglichkeit, diese Umstände (z.B. die Medienberichterstattung) so (in den meisten Fällen indirekt durch die entsprechende PR-Strategie) zu beeinflussen, dass die gewünschte Meinung herauskommt.

Dazu ein Beispiel: Einer der führenden US-amerikanischen Kommunikationswissenschaftler, W. Phillips Davison, beschrieb noch im Jahre 1972 das Interesse der Meinungsforschung wie folgt: „Natürlich gibt es immer noch Massendemonstrationen, Krawalle und Mietstreiks, aber ich möchte behaupten, dass wir ohne die Meinungsforschung sehr viel mehr solcher Unruhen und heftigere, erlebt hätten. Mehr noch, wenn die öffentliche Meinung sich gewaltsam Gehör verschafft, sollten wir sorgfältig unsere eigene Arbeit überprüfen und uns fragen, ob wir in irgendeiner Weise versagt haben. Wir können mitverantwortlich für Unruhen sein, die die produktive Arbeitsteilung zerstören, auf der unsere Zivilisation aufgebaut ist.“

Zugegeben, auch wer die Dialektik des an dieser Stelle beschriebenen Kapitalismus erkennt und seine Überwindung in keinsten Weise bedauert, mag dem Glauben anhängen, Meinungsumfragen seien fortschrittlich (da sie die unterdrückten Meinungen der Bevölkerung ans Tageslicht brächten). Aber auch jeneR wird eingestehen müssen, daß ein solches Instrument auf keinen Fall politisch neutral ist. Wenn aber wissenschaftliche Erkenntnis nicht neutral ist, ist es dann nicht um so wichtiger, zu untersuchen, wem bestimmte wissenschaftliche Methoden und Konzepte nutzen und wem nicht? Das gilt sowohl für die Naturwissenschaften als auch für die Geisteswissenschaften. Bei jenen sind es die Problemstellung und die Anwendung des produzierten Wissens, die eine emanzipatorische Wissenschaft zu reflektieren hat. Bei den Geistes- und Sozialwissenschaften kommt hinzu, daß hier die gesellschaftlichen Interessen bis in die begrifflichen Konzepte hinein wirken. Es macht eben einen Unterschied, ob ich von der Masse spreche, die es zu steuern gilt, oder ob ich die Strukturen untersuche, die diese von der freien Gestaltung ihrer Lebensumstände abhalten.

In der herrschenden wissenschaftlichen Praxis werden Entstehungs- und Verwertungszusammenhang der wissenschaftlichen Ergebnisse immer wieder ausgeblendet. Die Gemeinschaft der Wissenschaftler achtet zwar (noch) mit Argusaugen darauf, daß es nicht zu bewußten Lügen und Fälschungen in ihren Reihen kommt und verurteilt - zu recht - die Fälle, in denen das individuelle Streben nach Macht, Karriere oder Profit zu bewussten Verzerrungen (das heißt zu nicht konkret verwertbarem Wissen) führt. Zur gleichen Zeit erkennt sie Profit und partikulare ökonomische Interessen als



höchste gesellschaftliche Prinzipien an, ohne auf die Idee zu kommen, dass es gerade hierdurch immer wieder zu gravierenden Verzerrungen kommt, wenn neues Wissen produziert wird, wodurch dieses produzierte Wissen meist in scharfem Widerspruch steht zur offiziellen Rhetorik eines – abstrakten – gesellschaftlichen Nutzens.

Es wäre daher auch illusionär anzunehmen, Wissenschaft sei per se kritisch oder aufgrund einer bestimmten - möglichst komplizierten - Methode automatisch besser als Alltagswissen. Sie ist erst einmal nur anders. Erst wenn sie ständig ihre eigenen Grundlagen reflektiert und in Frage stellt, kann sie in Theorie und Praxis der Dialektik der Aufklärung gerecht werden. ‚Die‘ Wissenschaft wird dies nicht leisten, die Subjekte dieser Selbstreflexion bleiben wir - WissenschaftlerInnen und Studierende. Dabei gestaltet sich das Verhältnis einer dergestalt kritischen Wissenschaft zur Realität immer wieder als schwierig. Doch nur wenn wir in den Wissenschaften den Anspruch erheben, gerade nicht schrankenlos neutral zu sein, sondern für gesellschaftliche Emanzipation einzutreten, nur dann kann Wissenschaft der Gefahr begegnen, daß sich Aufklärung in ihr Gegenteil verkehrt und selbst wieder Herrschaft produziert, wie einst die selbstverschuldete Unmündigkeit.



Die Aufklärung hat den mündigen Menschen hervorgebracht und zu zivilisierter Naturbeherrschung befähigt. Doch siehe! Ach! Nun beherrscht der Mensch den Menschen und ist auch noch glücklich dabei.

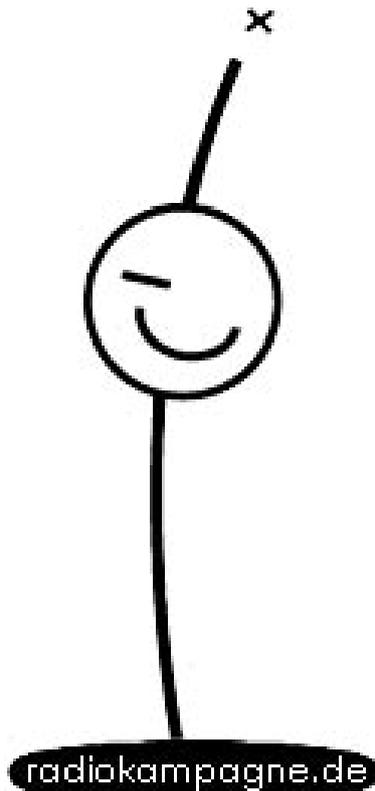
pam

radiokampagne.de

radiokampagne.de

Mehr Information unter:
www.radiokampagne.de

Konkrete Fragen per Mail an:
info@radiokampagne.de



Die radiokampagne.de ist ein Zusammenschluss von RadiomacherInnen und -interessierten, die sich für die Einrichtung eines Freien Radios in Berlin einsetzen. Eine Menge Leute aus allen möglichen künstlerischen und politischen Zusammenhängen versuchen seit Anfang 2002 auch in der Hauptstadt zu realisieren, was in kleinen Städten wie Freiburg, Halle oder Tübingen seit Jahren gang und gäbe ist. Freies Radio unterscheidet sich in seinen Organisations- und Arbeitsformen deutlich vom Kommerzfunk und vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk: Freies Radio ist selbstverwal- tet. Es gibt also keine bezahlte Programm- arbeit, keine sekunden- genau gefahrenen Nachrichten, keine Werbung, keine Sendepläne, die bereits Wochen vorher feststehen, kein Schielen nach der Quote, keine In- tendanz, keine "Top-Ten", keine Programmlei- ter, es gibt irgendwie- überhaupt keine Chefs in Freien Radios - außer vielleicht Chefs vom Dienst - aber die sind nur für den technischen Sendeablauf zuständig, und Chefs vom Dienst müssen in Freien Radios auch nicht unbedingt Männer sein. Gestartet wurde radiokampagne.de vom Landesverband Freier Radios Berlin-Brandenburg, Onda-Radioagentur und Pi-Radio, hat sich dann aber sofort um weitere Gruppen und Einzelpersonen erweitert. radiokampagne.de bestreitet Öffentlichkeitsarbeit für die Verbreitung der Sache, arbeitet auf politischem Gebiet einer notwendigen Änderung des Rundfunkstaats- vertrages entgegen und macht bisweilen auch richtig Radio – wie zuletzt beim "Juniradio" in Berlin zu hören war. Noch viel mehr Infos, eine Unterschriftenliste und Möglichkeiten die Radiokampagne aktiv zu unterstützen und mitzumachen, findet ihr auf www.radiokampagne.de. Konkrete Fragen auch einfach per mail an info@radiokampagne.de.



Uniradio

Uniradio

Uniradio bietet zu jeder Zeit Praktika an. Bewerbung und Vorstellung jeweils Mittwochs um 14.00 Uhr im Haus M des Institutes für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

Die Uniradio-Redaktion ist unter 030 / 841 727 101 und per E-Mail unter andreas@uniradio.de oder redaktion@uniradio.de zu erreichen.

UniRadio 87,9 ist ein Projekt Berliner Hochschulen. Derzeit sind die Freie Universität Berlin durch das Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, die Universität der Künste und die Alice-Salomon-Hochschule aktive Förderer von UniRadio 87,9. Das UniRadio wird von StudentInnen betrieben und richtet sich in seiner Programmgestaltung vorwiegend an StudentInnen. Die Themen reichen von Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur bis hin zum Schwerpunkt Hochschule und Forschung, aber im Mittelpunkt steht die Ausbildung im Bereich Hörfunk. Im Uniradio-Alltag werden Grundkenntnisse vermittelt, die eine berufliche Zukunft in der Medienbranche ermöglichen sollen. Seit 1996 hat das Radio mehr als 600 (!) PraktikantInnen unter ständiger auch professioneller Anleitung ausgebildet. Etwa 10% von ihnen arbeiten heute hauptberuflich in der Medienbranche. Das studentische Radio sendet täglich von 19.00 – 21.00 Uhr auf der Frequenz 87,9 MHz und im Berliner Kabelnetz auf 94,55 MHz. Die Zahl der HörerInnen beträgt neuesten Mediadaten zufolge ca. 12.000 pro Tag, Uniradio wird also immer beliebter!

UNIRADIO 87.9	
KABELFREQUENZEN	
Berlin	94,55 MHz
Potsdam	103,30 MHz
Cottbus	105,45 MHz

GET IT HERE !!!

dju-Hochschulgruppe

Journalismus und Medien - mal kritisch und praktisch betrachtet

Hallo, liebe Erstis!

Willkommen in den heiligen Hallen von Lankwitz, einem Ort, zu dem ihr sehr wahrscheinlich schon bald eine Art Hassliebe entwickeln werdet, wobei bei den meisten doch der Hass die Liebe überwiegt... Aber macht euch am besten selbst und völlig unvoreingenommen ein Bild.

Dieser Artikel hat nämlich nicht zum Ziel, euren jugendlichen Studienenthusiasmus zu dämpfen, er will euch stattdessen eine in Lankwitz befindliche Gruppierung vorstellen: Die dju-Hochschulgruppe „Kritischer Journalismus“.

In Zusammenarbeit mit der Fachschaftsinitiative, die ihr wahrscheinlich schon auf den Ersttagen in der einen oder anderen Art und Weise kennengelernt habt, ist es unser Ziel, euer (und unser!) Studium in Lankwitz ein bisschen, sagen wir, lebenswerter zu machen.

Während sich die Fachschaftsini vor allem um Dinge wie Erstiarbeit, Erstifahrt, Hochschulpolitik und dergleichen kümmert, sehen wir unsere Aufgaben vor allem im Publizistik-bezogenen Bereich.

Theorie und Praxis

Falls ihr schon mal einen Blick in das Vorlesungsverzeichnis unseres Instituts geworfen habt, ist euch vielleicht aufgefallen, dass die Themen überwiegend etwas, naja, sagen wir - kopflastig sind. Theorie ist natürlich auch eine wichtige Sache, aber wir hatten den Eindruck, dass es nicht schaden könnte, das Angebot durch ein paar konkretere, praxisbezogenere und nicht zuletzt auch politischere und kritischere Veranstaltungen zu ergänzen.

Konkret sieht das so aus: Wir diskutieren mit Medienmachern in Podiumsdiskussionen über deren Job, veranstalten Info- und Diskussionsrunden über Themen wie „Internationaler Journalismus“ oder „Michael Moore - Publizist & Populist“. Wir planen regelmäßige Filmabende zum Thema Journalismus und PR, organisieren Workshops zu Fotografie, Recherche und ähnlichem und noch einiges mehr.

Wir können auch bei studienbezogenen Problemen oder bei der Praktikumssuche behilflich sein. Kurz: wir bieten euch konkrete Vorbereitung für die harte, aber spannende Welt des Journalismus, die in den universitären Veranstaltungen nicht in

dieser Form geboten werden kann.

Wenn ihr euch fragt, was „dju-Hochschulgruppe“ eigentlich heißt: Die dju ist die „Deutsche Journalistinnen- und Journalisten- Union“, eine von zwei großen Gewerkschaften für den Bereich Journalismus. Sie gehört zur verdi-Gewerkschaftsgruppe. Die Kooperation mit der Gewerkschaft ermöglicht uns ein ordentliches Aufgebot von hochkarätigen Praktikern aus dem Medienbereich und sorgt nicht zuletzt für ein ausreichendes Budget, um all unsere Veranstaltungen überhaupt erst zu ermöglichen.

Keine Angst, ihr müsst kein Gewerkschaftsmitglied werden, um bei uns mitmachen zu können, kritisch rangehen ist gut und erwünscht. Wenn ihr interessiert seid, sprecht uns einfach an, zum Beispiel auf den Ersttagen, wo wir auch fachmännisch unterwegs sein werden - ihr erkennt uns an diesem Medien-Glitzern in den Augen. Oder ruft einfach Eric oder Daniel an und lasst euch in unserer Mailingliste eintragen, dann kriegt ihr alle Veranstaltungsangebote früh genug mit und könnt auch gerne mal vorbeischaun.

Wir freuen uns auf euch!

Eric (0176 292 291 08)

Daniel (0162 318 545 0)



Deutsche
Journalistinnen- und
Journalisten-Union

Auf www.dju-campus.de erhalten die JournalistInnen von morgen viele wertvolle Tipps, wie sie sich am besten auf das Berufsleben vorbereiten. Das Hochschulportal der deutschen Journalistinnen- und Journalistenunion informiert über Praktikplätze, Ausbildungswege zum Journalismus und Berufsbilder.

Zu den Themen „Ausbildungswege in den Journalismus“ und „Journalistische Praktika im Ausland“ hat die dju zwei Broschüren herausgegeben, die bei den Landesbezirken von verdi bestellt werden können.

Wenn man JournalistIn werden will, drängen sich viele Fragen auf. Was darf ich schreiben und was nicht? Wieviel Honorar darf ich eigentlich für einen Artikel verlangen? Wie ist das mit den Rechten? Wie mache ich mich selbständig? Bei der derzeitigen Krise der Medienbranche macht es Sinn, sich mit diesen Fragen genau zu beschäftigen und sich Hilfe und Rat zu suchen. Auf www.dju.verdi.de findet man bei den Publikationen zu all diesen Fragen Antworten.

Die gute Ausbildung der BerichtersterterInnen von morgen ist das Wichtigste, um auch noch morgen eine qualitativ hochwertige Berichterstattung zu gewährleisten. Heutzutage, wo Nachrichten eine Ware sind, weil sie von Quoten und AbonnentInnen abhängig sind, ist eine Diskussion um Qualitätsstandards unerlässlich. Die Deutsche Journalistinnen- und Journalistenunion führt diese Diskussion. Auf einem Kongress für Volontäre im nächsten Frühjahr werden verschiedene Ausbildungswege unter diesen Aspekten unter die Lupe genommen.

Wenn ihr Interesse an der Hochschularbeit bei der dju habt, z.B., um den Volontariats-Kongress mit zu organisieren, dann meldet euch doch einfach.

*Katrin Hünemörder
Hochschulprojekt der dju in verdi
Paula-Thiede-Ufer 10
10 179 Berlin*

*journal@verdi.de
www.dju-campus.de
030/69 56 23 38*

Oh nein, Computer?

OK Computer!

Für alle, die keinen eigenen Rechner zu Hause haben oder einfach mal eben ihre E-Mails checken müssen, gibt es verschiedene Computer-Arbeitsplätze an der Uni.

ZEDAT

Benutzerservice
 Fabeckstraße 32, Raum 111
 Mo - Do 10.30-13 Uhr und
 14-15.30 Uhr
 Fr 10.30-13 Uhr
PC-Pool
 Habelschwerdter Allee 45
 JK 27/116-128
 Mo-Fr 8-20 Uhr
 Sa 8-14 Uhr

www.zedat.fu-berlin.de

Die Zentrale DATenverarbeitung befindet sich in Dahlem, der neue PC-Pool in der Silberlaube und der Benutzerservice gegenüber in der Fabeckstraße 32. Dort bekommst du ausführliche Info-Broschüren, vor allem aber einen persönlichen Zugang (ZEDAT-Account) und eine E-Mail Adresse. Damit kannst du alle PCs in den Computerräumen kostenlos benutzen. Zudem verfügst du dann pro Semester über ein Druckkontingent im Wert von 5 Euro.

In der ZEDAT gibt es nicht nur Computer zum Arbeiten, es werden auch kostenlose Schulungen angeboten. Die Themen sind vielfältig – von Einsteigerkursen zu E-Mail, Internet, Textverarbeitung, Powerpoint usw. bis zu AutoCAD oder Programmiersprachen wie C# kann man alles lernen.



Lankwitz

PuK-Account
 Anträge gibt's in L120 oder
 unter:
[http://kommwiss.fu-berlin.de/
 fileadmin/user_upload/cip/
 pukaccount.pdf](http://kommwiss.fu-berlin.de/fileadmin/user_upload/cip/pukaccount.pdf)
 Weitere Infos an den Aushän-
 gen in und um L125

Der CIP-Raum in L125 ist teils Lehrraum, teils PC-Pool und ist mit 19 Windows-Rechnern, einem Drucker und einem Scanner ausgestattet. Den Schlüssel gibt's beim Pförtner. Auch wenn gerade Lehrveranstaltungen stattfinden sollten, kann mensch oftmals hinten sitzen und arbeiten. Dafür benötigt mensch einen PuK-Account, der von den Admins in L331 vergeben wird. Sie gelten immer für ein Jahr, können aber verlängert werden. Demnächst soll es aber wohl auch wieder mit dem ZEDAT-Account möglich sein, sich in Lankwitz einzuloggen. In Raum L120 befinden sich außerdem fünf Terminals, an denen man im Web browsen, Webmail benutzen und herumsitzen kann, und zwar ohne LogIn und ohne Schlüssel! Der Raum sollte während normaler Betriebszeiten (9-20 Uhr) offen sein.

Die angsterregende Welt des Vielessers

Ein kurzer Überblick über die Konzepte der Kommunikations- und Medienforschung am Beispiel der Mensa

Also am besten gehen wir erstmal zurück in die gute alte Zeit der 40er Jahre: Damals umriss ein gewisser Harold Lasswell Kommunikation mit der Phrase "Who feeds whom with what and with which effect?" Das zugrundeliegende Stimulus-Response-Modell geht davon aus, dass die Küche (K) eine Mahlzeit (M) bereitet, die dann in den leeren Magen der RezipientInnen (R) transferiert wird. In der Mensa findet dabei institutionalisierte Kommunikation statt, d. h. die Mensa ist ein Massenmedium, das die Eigenschaft hat, öffentlich zu sein (prinzipiell jedeR kann hingehen, vorausgesetzt er/sie kommt zur richtigen Zeit) und ihr massenhaft produziertes Essen i. d. R. einseitig an ein disperses Publikum zu verteilen. Dispers heißt, alle Studierenden sitzen verteilt herum und kennen sich eigentlich nicht, weshalb die Redebereitschaft eher gering ist.

Die Mensa ist eine sogenannte Blackbox. Das bedeutet, man weiß nicht, unter welchen Bedingungen das Essen produziert wird, man sieht nur das Ergebnis (output). Heutzutage ist das Stimulus-Response-Modell übrigens längst überholt: Man hat erkannt, dass Studierende aktiv am Kommunikationsprozess teilnehmen. Sie werden durch bestimmte Bedürfnisse gesteuert, z. B. Hunger, und kennen verschiedene Alternativen, das Bedürfnis zu befriedigen:

Sie selektieren u. U. zwischen den verschiedenen Mensen in Lankwitz und Dahlem oder verweigern sogar die Nahrungsaufnahme. Innerhalb der Mensa können sie verschiedene Menüs wählen. Inhaltsanalysen haben allerdings gezeigt, dass die Mensa-Agenda eine enorme Konsonanz und

Repetitivität aufweist, weshalb kritische ForscherInnen befürchten, ein vermehrtes Sichaussetzen könnte Habitualisierungs- oder Kultivierungseffekte zur Folge haben: die Studierenden gewöhnen sich an

das Essen und entwickeln bestimmte Schemata, die für sie Geschmacksprototypen darstellen.

Dieser These widersprechen Beobachtungen von zurückgestellten Tablettis, die eher einen selektiven Verarbeitungsprozess nahelegen. Zum Schluss noch ein praktischer Tipp: Die Mensen arbeiten nach dem sogenannten Pappessen-Prinzip (payer-meal), das heißt, ihr bezahlt auch nur das, was auf eurem Teller ist. Preiswerter wird's, wenn der Studiausweis auf dem Tablett liegt.

Wer entgegen der Annahmen von Kurt Tucholsky, der Deutschen zweitliebste Beschäftigung sei das In-der-Schlange-stehen (nur noch überboten vom Privileg,

der Schlange gegenüberzusitzen), sein Essen wenigstens noch lauwarm haben möchte, kann sich eine Giro-Vent-Karte besorgen, eine weitere Variante der in-



flationär auftauchenden Plastikarten, die man entwickelt hat, damit sie, wenn man viel Geld drauf gespeichert hat, verloren gehen, in der Waschmaschine verschwinden usw.

Fazit: Das Essen ist ganz ok. VegetarierInnen haben den Vorteil, nicht der Qual der Wahl zu unterliegen.

hhr

Mensen an der FU:

• in Lankwitz:
Mensa Lankwitz
Malteserstr. 74-100
Mo-Fr 11.30-14.30 Uhr
<http://www.studentenwerk-berlin.de/mensen/02/08/>

• bei JuristInnen und WiWis:
Mensa FU I
Van't-Hoff-Str. 6
Mo-Fr 11.15-14.30 Uhr
<http://www.studentenwerk-berlin.de/mensen/02/04/>

• die Rost- und Silberlaube:
Mensa FU II
Otto-von-Simson-Weg 26
<http://www.studentenwerk-berlin.de/mensen/02/05/>

Café Tricky

Das gastronomische Kleinod in Lankwitz



Neu im Café Tricky:
Bio-Kaffee zapatistischer
Campesin@s im Widerstand, Chiapas
<http://www.cafe-libertad.de/>

Zeitungen:
Ab dem Wintersemester liegen
aktuelle Tageszeitungen nicht nur in
der Bibliothek, sondern auch im Café
Tricky aus!

Wo?
Café Tricky im Q-Gebäude, direkt
unter der Mensa in Lankwitz.

Öffnungszeiten:
Diese stehen an der Eingangstür
und unter <http://www.kommwiss.fu-berlin.de/tricky.html>

Kontakt:
Wenn ihr Zeit und Lust habt, eine
Schicht zu übernehmen, meldet euch
an der Theke oder - falls geschlossen
ist - hinterlasst eine Nachricht im
Briefkasten am Eingang.



Trübe Aussichten

An einem trüben Donnerstagmorgen auf dem Hochschulstandort Lankwitz. Ein Otto-Normal-Student lässt seine dank Posner-Landsch arg übermüdeten Augen über die Höchstleistungen architektonischer Baukunst zwischen den G' s und L' s umher schweifen und entdeckt erstaunlicherweise... nichts.

Wohin also? Was tun?

Zuerst natürlich gilt es die primitiven Bedürfnisse des Körpers zu stillen, schwupps hinauf also zur Mensa. Nach dem entzückenden Mahl inmitten liebevoller Plasteblumendekoration stellt sich die Frage: Kann es das schon gewesen sein? Diese muss selbstverständlich mit NEIN beantwortet werden. In der umfangreich ausgestatteten Bibliothek kann der motivierte Student seine verbleibenden anderthalb Stunden bis zur nächsten Lehrveranstaltung sinnvoll nutzen und seinen Wissensdurst stillen. Doch auch seine weltlichen Gelüste verlangen nach Befriedigung und denen sollte er lebenswerterweise vor allen anderen Dingen nachgeben

... im Café Tricky.

Angenehme Musik und interessante Stimmen, Kaffee- und andere Düfte locken hinab, direkt unter die Mensa, wo jedermann/-frau von Schicksalsgenossen/-genossinnen und bequemen Sitz- und Liegemöglichkeiten/-möglichkeitinnen freudig aufgenommen wird.

Nachhaltige Ernährung

Zur Auswahl des Konsumenten stehen neben dem einzig wahren Klassiker „das Existenzialisten-Frühstück“ (bestehend aus Kaffee und Zigarette, beides aber selbstverständlich auch separat erhältlich), entzückende Sandwichs, die auf Grund unwilligen Personals in jüngster Zeit wieder selber angefertigt werden. Das überraschende Obstangebot besticht mit seiner unbeschreiblichen Auswahl an Apfel und Orange und als besonders nachhaltiger Bestandteil studentischer Ernährung wird kühl-schrankkühler Süßkram dargereicht (zur Transparenz der Selektion: thematisiert sind ausschließlich Discount-Imitat-Schokoriegel). Diese ohnehin schon äußerst umfangreiche Speisekarte wird zudem durch saisonale Besonderheiten be-

reichert. Ein Becher feinsten Glühweins errettete schon mancheN PuK' lerIn vor dem Kältetod, der/die des Winters den X83er verfehlte. Auch in Wärme und Gesellschaft wird Lecker-Glühwein stets und auch schon mal ausschweifend genossen. Wenn die Sonne dann höher steht, bildet das traditionelle Grillfest mit Bier und Wurst ein adäquates Äquivalent. Dann entstehen meist kurzweilige Unterhaltungen und auch die ein oder andere Langzeitbekanntschaft.

Interpersonale Kommunikation

Generell können angehende Publizistik- und KommunikationswissenschaftlerInnen im Tricky interpersonale Kommunikation entweder selbst aktiv betreiben oder aber lediglich im Feld beobachten. Weiterhin besteht die Möglichkeit die vorhandene Räumlichkeit auch darüber hinaus studentisch zu nutzen: mit Unterstützung könnten hier nämlich bald schon Filmreihen und Diskutierabende stattfinden.

Um all das zu ermöglichen, bedarf es weiterer kaffee-kochwilliger KommilitonInnen, die mit Macht über den Tricky-Schlüssel und Gratis-Konsum belohnt werden. Über Ideen und Tatendrang freut sich die jeweilige Schicht oder auch der Briefkasten neben der Tür.

sal, jp



Café Geschichte

Es war einmal...

1988 wurde im Rahmen der Studierendenbewegung „Befreite Uni“ unter anderem der Seminarraum L 209 besetzt. Seitdem blieb er in der Hand der StudentInnen, die dort eine Zufluchtsstätte für ihresgleichen einrichten: Das Cafe N.N. Ende der Neunziger wurde der Raum dann mit der schicken Theke ausgestattet und in Cafe TRICKY umbenannt. Wer sich diesen bedeutungsvollen Namen damals ausgedacht hat und warum, wurde leider nicht überliefert. Fest steht aber, dass es von da an eine Gruppe engagierter Leute gab die das Cafe am Laufen hielt. Nach einigen Jahren waren aber auch die letzten Verbliebenen dieser Runde am Ende ihres Studiums angelangt und so musste das TRICKY Anfang des Wintersemesters 1999

wegen Personalmangels schließen.

Nach einer halbjährigen Pause fand sich ein Team aus den Reihen der FSI sowie damaligen Erst- und ZweitsemesterInnen zusammen und erweckte das Kleinod zu neuen Leben.

...und es geht weiter!

Im Sommersemester 2003 wollte die Unileitung das TRICKY räumen, da der Raum anders weiter genutzt werden sollte. Doch in Verhandlungen konnte die FSI PuK und die Cafegruppe einen neuen Raum erstreiten und so sind wir umgezogen: Ihr findet uns jetzt direkt unter der Mensa im Q-Gebäude, mit einer breiten, hellen Fensterfront!

Mailingliste für Aktive:

Ihr könnt euch auch auf dem Mailverteiler der Café-Gruppe anmelden.

Einfach eine leere E-Mail mit dem Betreff „subscribe“ an diese Adresse schicken:
 cafe-gruppe-request
 @lists.kommwis.fu-berlin.de.

Danach kannst Du an alle schreiben. Die Adresse lautet dann cafe-gruppe@lists.kommwis.fu-berlin.de

	Mensa	Café Tricky	Institutsgebäude	Wald und Wiese
Kaffee	Ursprünglicher Plastebecher-Nachgeschmack	Liebevoll gekocht, eigenhändig eingeschenkt, individuelle Milch-Zuckerdosierung	Keine Wertung	Keine Wertung
Süßigkeiten	Klassisch überteuerte Markenware	Preisgünstige no-name-Äquivalente	Keine Wertung	Blütennektar (?)
Tomaten	Selbstversuch macht klug	Frisch und knackig, falls im Tagesangebot	Keine Wertung	Wer sucht, der findet ... was auch immer
Öffnungszeiten	Bis 14.30 Uhr	selbstbestimmt	Bis 22 Uhr	Bis 22 Uhr
Preise	moderat	Unverbindliche Spendenempfehlung	Alles kostenlos	Alles kostenlos
Highlight	Cappuccino-Automat	Blümchencouch und Bier	Des Pfortners Lächeln zu früher Morgenstund	Der Wald und die Bäume, die Bäume und der Wald
Lichtverhältnisse	ja	Sonnendurchflutete Panoramafenster, des Abends: Lampen und Licherkette	Eher weniger, Leuchtstoffröhren	Optimal
Atmosphäre	Zweckorientiert und klinisch trotz bemühter Deko	Sofas und Sessel, Musik und Menschen, also immer tiptop	Kafkaesk	Optimal, zumindest während des Sommersemesters
Gesamtwertung	Wenn Hunger, dann auch du weg	Hingehen, bleiben und official Trickianer werden	Aufenthalt bei Lehrveranstaltung und Sprechstunde genügt.	Folge deinem Instinkt, hüpf und springe, tanze und singe
Perspektive	Noch mehr geht nicht	Multimediales Wohnzimmer für den gesamten Campus inklusive sporadischer Abendveranstaltungen	Nö	Weitere Umgestaltung, sprich: völliger Kahlschlag

Erstsemesterfahrt PuK

... was ist das eigentlich?



Ein subjektiver Kurzbericht ...

Die Ersti-Fahrt ist das Wochenende, an dem die alten Hasen mit den Frischlingen ein paar quietschvergnügte Stunden verbringen, um sich gegenseitig zu beschnuppern und gemeinsam lustige Geschichten rund um das (Uni-)Leben auszutauschen.

Ein Kurzbericht aus dem Sommersemester 2004: Du erwartest jetzt vielleicht eine heiße Geschichte aus dem Berliner Hochsommer, immerhin war es Mai und eigentlich hatten wir ja alle unsere Badehosen und Bikinis eingepackt... Stattdessen mussten wir unsere Pullover anziehen und die Kachelöfen befeuern. Hätten die Hausherren (und -damen) nicht vorausahnend ordentlich Holz und Kohle herbeigeschafft, wäre es sicherlich nicht derart gemütlich geworden.

Kochen durften wir auch selbst. Und so konnten wir auch sicher sein, dass es wirklich schmeckt. Denn schließlich gab es live-gewoktes Thai-Gemüse, das ordentlich scharf war. Und zum Frühstück und für zwischendurch selbst gemachte, superleckere Brotaufstriche.

mit back-to-the-roots-feeling ...

Nun gilt es die großzügig geschnittenen und ausgestatteten Schlafräume zu erwähnen. Und natür-

lich die Spezialduschen mit dem Quellwasser, das gleich hinter dem Haus aus der Tiefe geholt wird, um das back-to-the-roots-Pfadfinder-Erlebnis abzurunden.

Nachdem also die Grundbedürfnisse auf diese urig-gemütliche Weise versorgt waren, gab's auch noch reichlich Gelegenheit um die Zeit gepflegt totzuschlagen.

kickern ...

Die Ini hatte ordentlich Programm und Ideen aufgefahren, das die Erstsemester und der ganze Rest, der schon länger an der Uni festsetzt, gemeinsam



ausdiskutierten und umsetzten. So wurde z.B. aus noch fast aktuellem Anlass ein Video über den wintersemesterlichen Streik gezeigt und an-

schließend bequatscht. Die Neulinge konnten bei dieser Gelegenheit am reichen Erfahrungsschatz der älteren Semester teilhaben, kritische Fragen stellen und ihre Ansichten mit den anderen teilen. Der Großteil der Zeit war aber reserviert um ganz inoffiziell ins Gespräch zu kommen, während die Getränketrichliste auf dem Kühlschrank unaufhörlich wuchs.

... und Hörspielproduktion.

Tänze und Gesang rund ums Lagerfeuer, Tischtennis, diverse Trinkspielchen und Nachtwanderungen waren angesagt. Tagsüber gab es eine Hörspielproduktion, eine Filmvorführung und - ja, leider, ... den Abwasch.

Wir wären zwar lieber auch ein bisschen baden gegangen, aber wenigstens kam einige Stunden vor Abfahrt noch die Sonne raus und bescherte uns noch eine gemütliche Chill-Session als rundes Ende dieser unvergesslichen Fahrt. *leo*



Erstsemester-Fahrt - was, wie, wo, wann??

Vom 05. bis 07. November 2004 werden wir gemeinsam in das Tagungshaus Wernsdorf im Berliner Umland fahren. Hier habt ihr die einmalige Chance, Basiswissen in hochschulpolitischen Themen zu sammeln, erste Studi-Erfahrungen auszutauschen, andere Leute kennenzulernen und einfach Spaß zu haben... Für alle die jetzt schon ahnen, dass sie Lust haben werden, in den nächsten Semestern bei der Ini mitzumachen, bietet diese Fahrt übrigens einen netten Rahmen, um uns und unsere Ideen und Vorstellungen kennenzulernen. Also egal wie eure Motivation aussieht, überlegt es euch einfach und kommt mal für ein Wochenende mit.

Was müsst ihr tun um dabei zu sein? Besorgt euch während des Orientierungstages ein "Anmeldeformular", was nicht viel mehr ist, als ein Bogen Papier mit Namen, E-Mail-Adresse und Telefonnummer drauf, und leistet die Vorauszahlung von einem Drittel (10 Euro) der Fahrtkosten, denn die brauchen wir zum Einkaufen des ganzen Essens.

WICHTIG: Anmeldung bis zum 25. Oktober 2004, denn wer später kommt kriegt vielleicht kein Bett mehr.... Am Mittwoch vor der Fahrt wird es ein Vortreffen zu Organisations- und Kennenlernzwecken geben, voraussichtlich im Mu vuca (Gneisenastr. 2a, U Mehringdamm).

Fragen zur Fahrt?

Dann sprich uns an oder schreib eine Mail an: ini@kommwiss.fu-berlin.de, elektronische Anmeldungen zur Fahrt kannst du so auch loswerden.



<http://www.kommwiss.fu-berlin.de/ini.html>

und im Internet...

...alles über Publizistik in Lankwitz

fsi puk

<http://www.kommwiss.fu-berlin.de/ini.html>

Die Homepage der FSI PuK mit aktuellen Infos zu Aktivitäten am Institut, Beratungen, Fachschaftskontakten, Aktionen, hochschulpolitischen Themen usw. usf.

ini-info

<http://lists.kommwiss.fu-berlin.de/mailman/listinfo/ini-info>

Der offizielle Newsletter der FSI PuK: Informationen über die Ini-Arbeit. Hochschulpolitisches, Infos aus dem Institutsrat, Party-Ankündigungen, Vollversammlungen, Wahlen. Der FSI PuK Newsletter ist im Gegensatz zur [wir]-mailingliste moderiert und ihr erhaltet nur die aktuellen Infos der FSI.

Abonnieren könnt ihr unseren Newsletter entweder auf der Homepage des Newsletters oder durch eine Mail mit nichts als dem Wort subscribe an folgende Adresse: ini-info-request@lists.kommwiss.fu-berlin.de Alle [ini-info] Artikel werden automatisch an die puk-newsgroup weitergeleitet: bln.announce.fub.publizistik. Zur Newsgroup: einfach unter <http://groups.google.com> den suchbegriff „fsi puk“ eingeben.

wiki

<http://www.kom-fu.net>

<http://fu.freezope.org/fuwiki/PublizistikWiki>

Das FU-Publizistik Wiki: Wiki von und für Publizistik-Studis an der FU Berlin. Es handelt sich um eine interaktive Webseite die jede und jeder unmittelbar aus dem Browser heraus verändern kann. Somit können schnell und formlos Informationen im Netz ausgetauscht werden. So z.B. Erfahrungen mit Profs bei Zwischenprüfungen (Magister).

wir

<http://holger-dieterich.de/studium/wir/>

Das neue Wir-Gefühl! [wir]-Mailingliste: Die Vorlesung am Donnerstag um Acht Uhr morgens fällt aus und Du bist die einzige Person, die es nicht gewusst hat? Du suchst einen Medien-Job oder willst eineN NachfolgerIn für Dein Praktikum finden? Und wann ist eigentlich diese nette Party, von der Du gestern beim Essen in der Mensa gehört hast? Darauf gibt es jetzt eine Antwort: Die Mailingliste für alle, die in Lankwitz Publizistik studieren! Uns so bist Du dabei: Schicke eine leere E-Mail mit dem Betreff „subscribe“ an wir-request@lists.kommwiss.fu-berlin.de. Du bekommst in den nächsten Tagen eine E-Mail als Bestätigung.

Sobald Du die Bestätigung bekommen hast, bist Du dabei und bekommst immer mit, was am Institut so los ist oder wann gerade eine Wohnung frei ist. Und Du kannst und sollst natürlich auch an alle schreiben, wenn Du etwas zu sagen oder zu fragen hast. Deine Nachricht wird dann an alle verteilt. Schreibe einfach an die Liste. Die E-Mail Adresse der Liste lautet: wir@lists.kommwiss.fu-berlin.de. Abmelden kannst Du dich natürlich auch jederzeit wieder. Wie das geht, steht am Ende jeder E-Mail, die Du über den Verteiler bekommst.

Publizistik in Berlin?

<http://publizistik-in-berlin.de/>

Medienblog von und für Studierende der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der FU Berlin: Uni-Material, Infos, News. Inzwischen die umfangreichste Sammlung von Material zum Studium. Klausuren, Reader und Zusammenfassungen online abrufbar.

Kurz & Bündig

ABK.....	Ausbildungskommission
AGB.....	Amerika-Gedenkbibliothek
AS.....	Akademischer Senat
AStA.....	Allgemeiner Studierendenausschuß
BA.....	Baccalaureus/Baccalaurea Artium, Bachelor of Arts
BerlHG.....	Berliner Hochschulrahmengesetz
C.....	Colloquium
c.t.....	cum tempore (= Viertel nach X)
FB.....	Fachbereich
FBR.....	Fachbereichsrat
FSI.....	Fachschaftsinitiative
HdK.....	Hochschule der Künste (seit 2002: UdK)
HFB.....	Henry-Ford-Bau, Garystr.
HfM.....	Hochschule für Musik "Hanns Eisler"
HRG.....	Hochschulrahmengesetz
Hs.....	Hörsaal
HS.....	Hauptseminar
HU, HUB.....	Humboldt-Universität zu Berlin
IKK.....	Institut für Kommunikationsgeschichte und angewandte Kulturwissenschaft
Imma.....	Immatrikulation
Ini.....	Fachschaftsinitiative
IR.....	Institutsrat
IuK.....	Information und Kommunikation
KHI.....	Kunsthistorisches Institut
Komm.forsch	Kommunikations- und Medienforschung
KVV.....	Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis
LAI.....	Lateinamerika-Institut
LSK.....	Kommission für Lehre u. Studium
MA.....	Master of Arts
M.A.....	Magister/Magistra Artium, MeisterIn der Künste
N.N.....	nomen nominandum (= steht noch nicht fest)
OEI.....	Osteuropa-Institut
OSI.....	Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft
IP.....	Pflichtveranstaltung
P-Amt.....	Präsidentenamt
PoWi.....	Politikwissenschaft
PS.....	Proseminar
PT.....	Projektseminar
PuK/IKW.....	Publizistik- u. Kommunikations- wissenschaft
S.....	(Haupt-)Seminar
sic!.....	so! (=kein Druckfehler, obwohl offensichtlich falsch)
SoMis.....	Sonstige MitarbeiterInnen
SoSe/SS.....	Sommersemester
s.t.....	sine tempore (= Punkt X Uhr)
StaBi.....	Staatsbibliothek (es gibt zwei getrennte Abteilungen!)
StuPa.....	Studierendenparlament
SWS.....	Semesterwochenstunde(n)
TheWi.....	Theaterwissenschaft
TU.....	Technische Universität
UB.....	Universitätsbibliothek, Garystr.
UdK.....	Universität der Künste
Ü.....	Übung
V, VL.....	Vorlesung
VV.....	Vollversammlung
IW.....	Wahlveranstaltung
WE.....	Wissenschaftliche Einrichtung
WiMis.....	Wissenschaftliche MitarbeiterInnen
WiWi.....	Wirtschaftswissenschaften -Iler
IWP.....	Wahlpflichtveranstaltung
WS.....	Wintersemester
ZI.....	Zentralinstitut
ZE.....	Zentraleinrichtung
ZEAM.....	ZE audiovisuelle Medien
ZEDAT.....	ZE Datenverarbeitung



„Heckel-Bär“

In der taz vom 24. Januar 1989 steht unter dem Titel „Die Gummibärchen beißen zurück“ ein „kleiner historischer und werbesoziologischer Überblick über ein Symbol des studentischen Widerstands“. Demzufolge hatte Habbisch, der offizielle „Organisator der 40-Jahr-Feier der FU“ die „Idee, daß die Uni zwei verschiedene Aufkleber bräuhete: Einen mit dem ‚traditionellen‘ Bären, wie er das Universitätswappen zierte, und den zweiten mit einem ‚etwas flapsigen neuen‘, einem orange-farbenen Gummibärchen mit Lesebrille“. Der Publizistik-Student Mathias dachte, als er diesen Aufkleber zum ersten Mal sah, „das wär ‚ne AStA-Persiflage“. In der Tat existierte ja auch ein AStA-Aufkleber, der als Parodie zur automatisierten Folie des FU-Wappens verfertigt worden war. Die „Arroganz der Mächtigen“ hatte die Studentinnen zu „Gummibärchen“ gemacht. Dazu Mathias, der Zeichner der ‚Besetzt‘: „Gummibärchen sind dehnbar, quetschbar, überleg Dir mal, was man mit denen vor dem Essen alles anstellt“. Als Subscriptio unter dem FU-Aufkleber, der vorzugsweise geschmackvoll auf Mensa-Tischen ausgelegt worden war; könnte folgender Text stehen: „Wir StudentInnen werden von der Lernfabrik FU Berlin systematisch deformiert, schließlich geschluckt und als weiß Gott was wieder ausgeschieden“. Die Mehrzahl der RezipientInnen decodierte die Subscriptio, die tatsächlich auf dem Aufkleber stand, ironisch: „Studieren“ war eben nicht „dufte“ und ein ausgeschiedenes Gummibärchen duftet auch nicht besonders angenehm.

In der ‚Besetzt‘ hatte der Gummi-‘Heckelbär‘ bereits seine endgültige Gestalt angenommen: Die taz (24.1.89) schrieb: „Selbstironisch-souverän machen die wütenden Studis genau die (...), ‚Fremdbestimmung‘ zu ihrer Identifikationsfigur – zurück-beißend, versteht sich“.

In der ‚Besetzt‘ vom 9. Dezember 1988 knallte das Lay-out-Team auch den schwarzen Stern wieder auf die Titelseite. In der ‚Besetzt‘ vom 21. Dezember 88 wuchsen beide Symbole schließlich übereinander. Als Subscriptio wäre möglich: jüngere und ältere StudentInnen-Generation haben sich gekoppelt.

Am 24. Januar 1989 – schätzte der Zeichner Mathias in der taz – war sein Gummibär bereits 1,3 Millionen Mal gedruckt worden. Zu diesem Zeitpunkt lief die eigene Presse der StudentInnen noch volle drei Wochen auf Hochtouren weiter. Der Gummibär war unser Kollektivsymbol schlechthin.



BASISDEMOKRATISCH - AKTIV - ALLGEMEINPOLITISCH
AN ALLEN FACHBEREICHEN! IM STUPA, ASTA UND IM FSR

FSI (POL.-SOZ.) PARTY

SAMSTAG 23.10.2004
21:00 STATTHAUS
BOECKLERPARK

BERLIN X-BERG
PRINZENSTR. 1
U1 PRINZENSTRASSE



fsi ★ SOZIOLOGIE

FSI Ethnologie

FSI ★ OSI